

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 14. August 1937

Nr. 190

Kriegsschrecken über Schanghai

Heftige Kämpfe im Innern der Stadt
Wilde Flucht der Zivilbevölkerung

Schanghai. Im Norden Schanghais begannen Freitag morgen heftige Kämpfe zwischen den chinesischen und japanischen Truppen. Die eigentlichen Kriegshandlungen wurden durch japanische Marineschiffe eröffnet, die einen Angriff gegen die an der Eisenbahnlinie Tschapei stehenden chinesischen Truppenabteilungen unternahmen. Die chinesischen Truppen setzten sich zur Wehr. Nach Tschapei wurden chinesische Verstärkungen entsandt. Japanische Truppen sind in die Chinesenstadt in Schanghai eingedrungen, die japanische Flotte hat in ein Gefecht am Ufer des Wufungflusses mit schwerer Artillerie eingegriffen. — Im Verlaufe der Kämpfe wurde von den Japanern schwere Artillerie eingesetzt, welche die chinesischen Stellungen bombardiert. Die Bevölkerung Schanghais befindet sich in wilder Flucht, ihrer hat sich eine Panik bemächtigt. Die Straßen, die aus Schanghai hinausführen, sind mit Flüchtlingen verstopft, die die fortbauenden Explosionen mit Entsetzen verfolgen.

Das chinesische Armeekommando hat in Schanghai die besten chinesischen Truppen eingesetzt, die insbesondere die Aufgabe haben, den Nordbahnhof zu schützen. Dieser Bahnhof liegt unter dem Feuer der japanischen Geschütze. Die Granateinschläge haben in der Stadt einige große Brände verursacht und viele Opfer gefordert. Die internationalen Konzeptionen in Schanghai befinden sich in Verteidigungszustand. Ihre Besagungen wurden verstärkt, die Eingänge zu den Konzeptionen wurden besetzt. Die Gesamtstreitkräfte der internationalen Konzeptionen zählen 4000 Mann.

Vorstoß der Chinesen

Schanghai. (AP.) Nach chinesischen Meldungen besetzten die chinesischen Truppen im Verlauf der Kämpfe am Freitag nach Artilleriebereinigungen die Paktu-Brücke und hielten sie gegen die Angriffe der Japaner. Der Kampf um die Brücke führte zu einem Artillerieduell, das große Gebäudeschäden an der Paktu-Brücke verursachte. In dieser Straße und in der Gegend der Tientungang-Straße wurde heftig gekämpft.

Nankau von den Japanern besetzt

Die japanischen Truppen haben nach heftigen Kämpfen, bei denen sich ihre technische Überlegenheit über die chinesischen Truppen zeigte, die Stadt Nankau besetzt, nachdem sie mit Hilfe schwerer Artillerie die chinesischen Befestigungen zerstört hatten.

Auslandskorrespondenten wehren sich

Berlin. Die Vereinigung der Auslandsbrennen in Berlin hat beschlossen, eine Delegation zum Reichsminister der Reichsregierung, dem Staatssekretär Funke, und zum bevollmächtigten Minister Aschmann zu senden, um die Beschlüsse der Delegation aufzuklären, welche durch die reichsdeutsche Presse gegen die Auslandsbrennen in Berlin erhoben wurden.

Wichtigste fandte die Vereinigung an den „Angriff“ einen Brief, in welchem u. a. erklärt wird, daß der Ausschuss der Vereinigung der Auslandsbrennen in Berlin mit Erbitterung die Beschlüsse der Delegation zur Kenntnis nehmen, welche das Blatt am Donnerstag gegen die Auslandsbrennen erhoben. Die Vereinigung weist entschieden die Beschlüsse zurück, daß sich die Auslandsbrennen in Berlin und insbesondere der ehemalige Vorsitzende der Vereinigung und eines ihrer bedeutendsten und geschäftlichsten Mitglieder, Norman Ebbett, bei ihrer Berichterstattung einer unredlichen Korruption durch bewußtliche Verzerrung der Tatsachen oder gar durch gegenrevolutionäre, gegen die Reichsregierung gerichtete Tätigkeit schuldig gemacht hätten. Bisher sei auch nicht die kleinste Tatsache angeführt worden, auf welche sich diese Beschlüsse stützen könnten. Die Schreibweise der deutschen Presse könne nicht zu einer geordneten Entwicklung der internationalen Beziehungen beitragen.

gungen und den Bahnhof zerstört hatten. Auf den Trümmern des Bahnhofs pflanzten sie die japanische Fahne auf. Die Batterie ist noch im Besitze der Chinesen, die geschlagenen chinesischen Streitkräfte zogen sich in die Berge zurück. Die Besetzung Nankaus sichert den Japanern die Eisenbahnlinie Peiping-Tientsin.

Es wird verhandelt?

Aus Tokio wird gemeldet, daß ein am Freitag abgehaltener Kabinettsrat beschloß, die Maßnahmen „für den Schutz der Japaner in

Schanghai“ zu verstärken, gleichzeitig aber mit der chinesischen Regierung zu verhandeln, um eine Verschärfung der Lage in Schanghai zu verhindern. Die japanische Regierung protestierte bei der Regierung in Nanking wegen der Tötung eines japanischen Offiziers und verlangte die Abberufung des chinesischen Militärs und der Gendarmen aus der Umgebung Schanghais.

Einschreiten der Großmächte

Tokio. (Havas.) Eine von den Vertretern Deutschlands, der Vereinigten Staaten, Frankreichs, Großbritanniens und Italiens der Nanking Regierung und dem japanischen Botschafter in China überreichte Kollektivnote betont die Bedeutung der Interessen dieser Mächte in Schanghai und fordert, daß die chinesische Regierung ihre Truppen abziehe und die japanische Regierung keine Verstärkungen herbeischicke.

Italienischer Seekrieg gegen Valencia

Ein spanisches Schiff versenkt

In der Nacht auf Donnerstag wurde das spanische Regierungsschiff „Comodoro“, das 9500 Tonnen Benzin geladen hatte, von zwei Torpedobootzerstörern angegriffen und durch Schiffe versenkt. Ein Zerstörer trug kein Kennzeichen, der andere war der italienische Zerstörer „Scattola“. Die beiden Zerstörer hatten das Schiff verfolgt und fielen es bei Einbruch der Dunkelheit von der Seite an. Durch Geschüßsalven wurden zwölf Mann der Besatzung getötet, das Schiff fing Feuer und ging unter. Die Geretteten wurden nach Tunis gebracht.

Italienische U-Boote gegen Regierungsschiffe

Valencia. Das Nationalverteidigungsministerium meldet, daß Donnerstag früh ein unbekanntes Unterseeboot in der Nähe von Carthage-na die Torpedobootzerstörer der Regierungsmarine „Amirante Antequera“ und „Churruga“ überfallen habe. Der „Churruga“ wurde von einem Torpedo getroffen und erheblich beschädigt. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, neun Mann verwundet. — Die Aufständischen verfügen über keine Unterseeboote.

Die Zerschlagung der nationalistischen Blockade

Valencia. Man meldet aus Gijon: Die Flotteneinheiten, die in den ersten Morgenstunden ausgelaufen waren, entdeckten vor dem Hafen das nationalistische Kriegsschiff „Jupiter“. Nachdem einige Schiffe geortet worden waren, flüchtete der „Jupiter“. Auch die republikanische Luftwaffe griff in den Kampf ein und verhin-derte, daß das nationalistische Kriegsschiff „Cervera“ in den Kampf eingreife und dem „Jupiter“ zu Hilfe komme. Auf diese Weise wurde die Einfahrt in den Hafen von Mafel freigelegt. Mehrere englische Schiffe luden dort im Laufe des Tages 26.000 Tonnen Lebensmittel aus. Eines dieser Schiffe lud Lebensmittel aus, die ein Geschenk englischer Bergarbeiter an die Arbeiter von Spanien darstellen.

England schließt Franco-Konsulat

Gibraltar. (Havas.) Die britischen Behörden haben die Schließung des Konsulats der spanischen Aufständischen-Regierung angeordnet, das in der Hauptstraße von Gibraltar errichtet wurde. Das Konsulat hatte bereits mehrere Reisepässe ausgestellt, obwohl es keine Bewilligung hierzu besaß.

England verlangt Aufklärung

London. Die „Times“ lehnen zu dem Flugzeugangriff auf das Tankerschiff „British Corporal“ zurück und schreiben: Am Mittwoch abends erklärte das Hauptquartier in Salamanca in einem Rundfunkbericht, daß die Flugzeuge, welche den Angriff auf den „British Corporal“ unternahmen, maskierte Regierungsflugzeuge gewesen seien. Die britische Regierung ist jedoch nicht geneigt, sich mit einem bloßen Dementi der Behörden der spanischen Aufständischen zufriedenzugeben, und erwartet Francos Antwort auf den britischen Protest. „Morning Post“ schreibt dazu: Die britische Regierung hat sich erheben zu

nicht davon, daß die Flugzeuge, welche sich den Angriff auf das britische Schiff zuschulden kommen ließen, vom Flugplatz der Aufständischen bei Palma di Mallorca aufgestiegen sind.

Die Zersetzung in der Franco-Etappe

Madrid. Bei Gargandilla an der Somosierra-Front wurden Gewehrschüsse aus dem Lager der Rebellen vernommen. In Stadt und Provinz Cadix tragen nur noch die deutschen und die italienischen Soldaten Waffen. Die spanischen Soldaten (Phalangisten und Tradicionalisten) dürfen sich nur unbewaffnet auf der Straße zeigen. In Andalusien herrscht ständige Unruhe. — Deutsche und italienische Kriegsschiffe haben in Cadix Kriegsmaterial geladet. — Aus Sevilla wird berichtet, daß 35 spanische Bürger wegen Aufruhrs vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Die meisten wurden zum Tode verurteilt.

Massenhinrichtungen von Regierungsanhängern

In Marallo wurden an Anhänger der Regierung wahre Jagden veranstaltet, an denen sich vor allem eine Bande von vierhundert Phalangisten beteiligte. Die Hinrichtungen dauerten zwei Tage und zwei Nächte und wurden an den Straßen und in den Feldern vor Ceuta, Tanger und Larache vollzogen. Die Leichen wurden bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Unter den Opfern befinden sich David Balverde, Bürgermeister von Ceuta, ein Municipalrat, ein Polizeioffizier, ein Journalist und zahlreiche Arbeiter und Angestellte. — Luis Rufin Sanchez Salcedo, der jüngste sozialistische Abgeordnete der Cortes, wurde von den Rebellen hingerichtet. Salcedo wurde im vorigen Jahr in Galizien gefangen, doch wagten die Rebellen nicht, die Hinrichtung zu vollziehen, da aus aller Welt Protesttelegramme gekommen waren. Salcedo war ein bekannter Rechtsanwält. Zusammen mit ihm wurden neun Regierungsanhänger erschossen.

Francos Spionage-Büro in Marseille

Marseille. Im Zuge der Erhebungen in der Marceller Spionage-Affäre, deren Hauptbeschuldiger der Marceller Postangestellte Seneca ist, verhaftete die Polizei auch den ehemaligen Barceloner Advokaten Josef Lafoos und beschlagnahmte dessen Auto, in welchem wichtige Dokumente gefunden wurden. Eine Hausdurchsuchung förderte weiteres wertvolles Material, das durch welches Einzelheiten über diese Spionage-Organisation, welche in den Diensten des General Francos stand, aufgedeckt wurden.

Verhaftungen in Bagdad

Einige Offiziere der Bagdader Garnison wurden im Zusammenhang mit der Ermordung des Generalstabschefs und des Chefs der Luftwaffe der irakischen Armee verhaftet. Der Telefon- und Eisenbahnverkehr mit Mossul war zeitweise unterbrochen, wurde aber wieder hergestellt. In Bagdad wurden militärische Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Aus dem Inhalt:

- SdP-Manöver gegen die Zuckerhilfe
- Außenhandel weiter aktiv
- Dramatische Verhaftung eines Nazis
- Unwetterkatastrophen
- Bild von der „Volks-gemeinschaft“
- SdP-Spitzelei in Karlsbad

Die Volksvermehrung

Der statistische Staatsrat hat in seiner letzten Sitzung die Regierung auf die ungünstige Entwicklung der Bevölkerungsbewegung aufmerksam gemacht.

Die Bevölkerung Europas hat von etwa 185 Millionen im Jahre 1800 auf über 400 Millionen 1900 und 522 Millionen 1935 zugenommen, sie hat sich in diesen 135 Jahren fast verdreifacht, trotz der Auswanderung vieler Millionen nach Übersee und trotz der Menschenopfer des Weltkrieges. Am ausgiebigsten war die Zunahme sowohl überhaupt wie im Verhältnis zur Einwohnerzahl von 1870 bis 1913. Die starke natürliche Volksvermehrung war hauptsächlich den Fortschritten der Medizin und Hygiene und der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Massen im Zeitalter des Aufstieges der Arbeiterbewegung zu danken. Die Bevölkerungsstudienwissenschaft hatte aber längst erkannt, daß der Menschenszuwachs nicht auf die Dauer in einem ähnlichen Tempo weitergehen wird wie zu Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts; denn der Herabminderung der Sterblichkeit ist eine Grenze gesetzt, die früher oder später erreicht werden muß, während andererseits die sinkende Tendenz der Geburtenhäufigkeit in den meisten Ländern Europas schon seit Jahrzehnten bestand und keine Anzeichen sichtbar wurden, daß sie zum Stillstand kommen werde. Anlaß zu ersten Bedenken gab das Problem der Volksvermehrung erst in der Nachkriegszeit, als fast überall in Nord-, West- und Mitteleuropa der jährliche Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle auf ein im Vergleich zu früheren Zeiten ganz geringes Maß eingeschrumpft war. In Desterreich, Frankreich, Schweden, England und Belgien beträgt der Ueberschuß auf 1000 Einwohner berechnet bis zu 4, in den meisten anderen Ländern — darunter der Tschechoslowakei — stellt er sich auf 4 bis 8. Nur in den Niederlanden und in Süd- und Osteuropa ist die natürliche Bevölkerungszunahme noch ausgiebig (10 und darüber im Jahre auf 1000 Einwohner). Unmittelbar vor dem Weltkrieg hatten die meisten Länder Geburtenüberschüsse von 8 bis 12, einige sogar von 13 bis 18.

Aus der Vierteljahresübersicht des statistischen Staatsamtes über die Bevölkerungsbewegung in der Tschechoslowakei ist zu ersehen, daß der Geburtenüberschuß weiter abnimmt. Während die Zahl der Todesfälle nur eine geringe Abnahme verzeichnet, geht die Zahl der Geburten stark zurück. Es gab im Jahre 1936 im gesamten Staatsgebiet noch 287.677 Lebendgeborene. Im Jahre 1934 wurden 280.757 und 1935 270.928 Lebendgeborene gezählt. Im vorigen Jahre war die Zahl weiter auf 264.047 zurückgegangen. Gegenüber 1933 ist das eine Abnahme von 8 Prozent. 1937 hat diese ungünstige Entwicklung im ersten Vierteljahr angehalten, denn es wurden nur 68.342 Lebendgeborene gezählt, während es in der gleichen Zeit des Vorjahres 68.000 waren. Aus diesem Rückgang der Zahl der Lebendgeborenen ergibt sich dann die Abnahme des Geburtenüberschusses. Von 1933 bis 1936 ist ein Rückgang von 82.464 auf 62.176, also um 20.288 Geburten oder um 24 Prozent zu verzeichnen. Auch diese rückläufige Tendenz ist im ersten Vierteljahr 1937 festzustellen. Ergab sich im ersten Vierteljahr im Durchschnitt der Jahre 1933/36 ein Geburtenüberschuß von 14.000, so betrug er im ersten Vierteljahr 1937 nur 7710.

Der Rückgang ist zu einem Teil veranlaßt durch Änderungen in der Altersgliederung der Bevölkerung, besonders in der fortschreitend stärkeren Besetzung der höheren Altersklassen infolge der Verlängerung der Lebensdauer der Menschen; zum anderen Teil ist er in einer Abnahme des Kinderreichtums begründet. Wenn die Bevölkerung in Altersklassen von je fünf Jahren eingeteilt wird, so sind die Kinder unter fünf Jahren nicht mehr wie früher die zahlreichste Klasse. Sie sind weniger zahlreich als die fünf- bis zehnjährigen und die zehn- bis fünfzehnjährigen, während fast überall die fünf- bis zehnjährigen und zwanzig- bis fünfundsiebenzighährigen Personen zahlreicher sind als jede andere fünfjahres-Klasse. Unter den Frauen des Gebäralters sind jetzt ebenfalls die älteren Jahrgänge stärker vertreten als ehemals.

Der wichtigste Grund des Abnehmens der Geburtenziffern ist die verminderte weibliche Fruchtbarkeit, die auf verschiedene Ursachen zu-

rückgeht und teils gewollt, teils jedoch zweifellos ungewollt ist.

Die Verlangsamung der Volkszunahme macht jenen Kreisen die schwersten Sorgen, welche die Bevölkerungsentwicklung vornehmlich vom militärischen Standpunkt aus betrachten. Sie befürchten eine Verminderung der Wehrfähigkeit der Völker und suchen nach Mitteln zur Steigerung des Kinderreichtums. In Italien und Deutschland wurden schon praktische Versuche gemacht, die Zahl der Eheschließungen zu vermehren und durch wirtschaftliche Begünstigungen Anreiz zur Aufzucht von mehr Kindern zu geben. Die Ergebnisse waren negativ. Weder Junggesellensteuern, noch Eheschließungsdarlehen, noch Steuernachlässe für Väter zahlreicher Kinder haben den gewünschten Erfolg gebracht. Die in Frankreich und Belgien mit Lohnzulagen an Familienväter gemachten Erfahrungen waren nicht besser. Das ist nicht überraschend, denn die Kinderzahl ist eben nicht ein ausschließlich wirtschaftliches Problem.

In Italien, Frankreich und Belgien wurde versucht, die absichtliche Geburtenbeschränkung durch gesetzgeberische Maßnahmen zu unterdrücken oder doch einzuschränken, ohne daß ein positiver Erfolg erzielt worden wäre. Auch das ist nicht verwunderlich, aus Gründen, auf die nicht weiter eingegangen werden soll.

Um eine fortwährend mehr oder minder ausgeglichene Vermehrung der Volkszahl der europäischen Nationen zu gewährleisten, müßte das soziale Bewußtsein der Massen tiefgreifend beeinflusst und auf einen wesentlich höheren Stand gebracht werden. Das wird beim Fortbestand der jetzigen Sozialordnung kaum zu erreichen sein.

Wenn wir uns auf die Betrachtung der Gegenwartsverhältnisse beschränken, so muß gesagt werden, daß eine Verminderung des Bevölkerungsdrucks nach außen und innen für das Volk nur von Vorteil sein kann. Der Bevölkerungsdruck nach außen führt zu Expansionsdrang und Vergrößerung der Kriegsgesahren. Japan, Italien und Deutschland sind einleuchtende Beispiele. Gewalttätiges Expansionsstreben wird in unserer Zeit um so mehr begünstigt, weil es so gut wie unmöglich geworden ist, durch Auswanderung den Bevölkerungsüberschuß zu vermindern.

Fortschritte der Technik der Güterproduktion und Verteilung im Verein mit Änderungen der weltwirtschaftlichen Struktur haben in der Nachkriegszeit in den industriell hoch entwickelten Ländern einen Bevölkerungsüberschuß entstehen lassen, der auch dann von der Wirtschaft nicht aufgefangen werden kann, wenn die Produktion in vollem Schwingung ist. Trotz Hochkonjunktur und angestrebter Ausfüllung gibt es z. B. in Großbritannien noch 1,5 Millionen Arbeitslose und in den Vereinigten Staaten sind nach amtlicher Schätzung zwischen sechs und sieben Millionen Menschen arbeitslos.

Der technische Fortschritt wird, wenn nicht alles trägt, auch in Zukunft bedeutend sein, der Ertrag menschlicher durch mechanische Kraft wird so bald nicht zum Stillstand kommen. Eine Eindämmung des Menschengewachses wird beitragen zur Herbeiführung eines Gleichgewichtszustandes zwischen der Volksvermehrung und der Fähigkeit der Wirtschaft, neue Arbeitskräfte aufzunehmen.

Der Drang zur Fortpflanzung ist dem Menschen angeboren. Heute wird er in starkem Maße durch elterliches Verantwortungsbewußtsein und manche andere Umstände eingeschränkt. Er wird erst dann wieder mehr zur Geltung kommen, wenn mit einer einschneidenden Änderung der sozialen Verhältnisse die Angst um das Schicksal von Nachkommen von den Eltern weicht.

Außenhandel im Juli weiter aktiv

Volumenrückgang gegenüber dem Juni — Fertigenausfuhr nur wenig betroffen — Rohstoffeinfuhr um 17 Prozent geringer

Die eben veröffentlichten Außenhandelsziffern für Juli 1937 weisen im reinen Warenverkehr folgende Differenzen (in Millionen Kč) auf:

	Juli 1937	Juli 1936	Plus
Einfuhr	831,9	548,7	283,2
Ausfuhr	873,6	579,5	294,1

Während im Juni sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr gegenüber dem Juni 1936 mit über 80 Prozent Steigerung einen Rekord aufzuweisen hatten, zeigen sich im Juli, gemessen an diesen Rekordziffern, gewisse Ermüdungserscheinungen. Immerhin beträgt gegenüber dem Vorjahres-Juli die Steigerung der Einfuhr noch immer 51,6, die der Ausfuhr 50,7 Prozent.

In diesen Grenzen bewegt sich auch der Außenhandel in den ersten sieben Monaten dieses Jahres, wie folgende Ziffern in Millionen Kč zeigen:

	Jänner bis Juli:	1937	1936	Plus
Einfuhr		6.138,3	4.033,4	2.104,9
Ausfuhr		6.354,6	4.068,1	2.286,5

Gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres konnte also die Einfuhr heuer um 52,2, die Ausfuhr um 56,2 Prozent gesteigert werden.

Für den Juli 1937 ergibt sich ein Ausfuhrüberschuß von 41,6 (30,7) Millionen, für den Jänner-Juli 1937 ein Ausfuhrüberschuß von 216,3 Millionen Kč gegenüber 34,7 Millionen in der entsprechenden Zeit des Vorjahres.

Nach den einzelnen Warengruppen ergibt sich folgendes Bild:

a) Einfuhr:

	Juni 37	Juli 37	Juli 36
Lebende Tiere	12,3	11,3	14,2
Lebensmittel u. Getränke	69,7	97,4	60,9
Rohstoffe	499,9	603,8	312,9
Fertigwaren	249,9	268,6	150,8

b) Ausfuhr:

	Juni 37	Juli 37	Juli 36
Lebende Tiere	0,9	0,8	0,0
Lebensmittel u. Getränke	52,0	102,9	27,5
Rohstoffe	183,3	182,6	118,2
Fertigwaren	636,5	693,8	433,4

Daraus geht hervor, daß der wichtigste Aktivposten unseres Außenhandels, die Ausfuhr von Fertigwaren, gegenüber dem Vormonat nur um 57,3 Millionen oder 8,3 Prozent zurückgegangen ist. Der Rohstoffexport ist fast unverändert geblieben, während nur die Ausfuhr von Lebensmitteln und Getränken von 102,9 auf 97,4 Millionen stark zurückgegangen ist. Sie ist aber immer noch fast doppelt so hoch als im Juli des Vorjahres.

Die wichtigste Post bei der Einfuhr, die Einfuhr von Rohstoffen, ist um 103,9 Millionen oder um 17,2 Prozent zurückgegangen, die Fertigwareneinfuhr um 13,7 Millionen. Es scheint, als ob die Importeure mit Rücksicht auf die Entwicklung auf den Weltmärkten die Einfuhr nicht mehr so forcieren, wie in den letzten Monaten.

Daß unser Export von Fertigwaren vom dem Rückgang des gesamten Außenhandelsvolumens nur verhältnismäßig geringfügig betroffen wurde, darf neben der erfreulichen Aktivität des Außenhandels auch im Monat Juli gewiß als ein Zeichen gewertet werden, das für längere Sicht einen Verbleib der gegenwärtigen günstigen Wirtschaftsentwicklung zu versprechen scheint.

Die tschechische Politik im Weltkriege

Erstaunlich, daß es fast zwei Jahrzehnte gebraucht hat, bevor das erste größere umfassende und dabei auf wissenschaftlicher Quellenforschung beruhende tschechische Werk über die Geschichte des tschechischen Volkes im Weltkriege erschienen ist, obwohl seit Jahren eine wertvolle Memoiren- und historisch-kritische Literatur von verschiedenen historischen Persönlichkeiten und über einzelne Tatsachen dieser Zeit vorliegt. Der Verfasser des Werkes ist der als Historiker bekannte und geschätzte Chef der Prager Parlamentsbibliothek Dr. Jdenek Tobiola, der es als vierten Band seiner Geschichte der Tschechen von 1848 bis zur Gegenwart erscheinen läßt. Das Buch weist dieselben Vorzüge auf wie die früheren Bände:

Dr. Jdenek Tobiola: Politické dějiny československého národa od r. 1848 až do dnešní doby (Politische Geschichte des tschechoslowakischen Volkes vom Jahre 1848 bis zur Gegenwart). Viertes Teil: 1914—1918. Prag 1937, Verlag des Československého Kompassu. 400 Seiten mit 14 Bildern. Preis Kč 45.—

Verlässlichkeit, kritische Sichtung der Quellen, Milde, die der geschichtlichen Entwicklung durch eine Fülle bemerkenswerter Einzelheiten und eine sorgfältige, gewissenhafte Charakterisierung der führenden Persönlichkeiten jeder Epoche. So erscheint die Darstellung der Person des gegenwärtigen Staatspräsidenten Dr. Eduard Beneš als die umfassendste und treffendste Charakteristik dieser politischen Persönlichkeit.

Die Geschichte der Tschechen im Weltkrieg hat seit Jahren eine Reihe von Problemen und Streitfragen aufgeworfen, an denen Tobiola, der selbst in der tschechischen Politik von 1911 bis 1918 eine Rolle gespielt hat, nicht vorübergeht. Vollkommen richtig beurteilt der Verfasser die verschiedenen Strömungen in der tschechoslowakischen Politik im Weltkrieg nicht vom Standpunkt der Nachkriegszeit und vom politischen Bedürfnis der tschechischen Parteien der Gegenwart aus, sondern vom Blickfeld der politischen Situation der einzelnen Phasen des großen Krieges. Für die Beurteilung der tschechischen Politik jener Zeit erscheint ihm maßgebend, daß in den ersten Kriegsjahren die Verschlagung Österreichs nicht zum Kriegsziele der Entente gehörte — eine Auffassung, die auch der Verfasser dieses Aufsatzes in seinem Buche „Die Entstehung der Tschechoslowakischen Republik“ im

einzelnen darlegt hat. Die Entente wollte die Monarchie dem Einfluß Deutschlands entziehen und erst als dies unmöglich erschien, änderte sich die Meinung der leitenden Staatsmänner der Entente — allerdings unter dem Einfluß der Führer der tschechischen Auslandsrevolution Masaryk und Beneš. Weder der militärische noch der politische Ausgang des Krieges war bis zum Frühjahr 1918 gewiß. Deshalb glaubt Tobiola die sogenannte tschechische Politik eines großen Teiles der tschechischen Abgeordneten rechtfertigen zu können. „Die austrophile Politik der tschechoslowakischen Nation war nicht überflüssig, sondern notwendig zu einer Zeit, da die Entente über die Verschlagung Österreich-Ungarns noch nicht entschieden hatte. Die austrophile Politik konnte erst dann aufgegeben werden, als es sicher war, daß die Weltlage in ein Stadium getreten war, da es überflüssig war, an der austrophilen Orientierung festzuhalten.“ Obwohl also ein Teil der Politiker an Österreich festhielt, wünschte es andererseits, wie Tobiola hervorhebt, niemand, daß Österreich siege, denn die Umwandlung des Reiches in einen Staatenbund seiner Völker war nur möglich bei einer mehr oder weniger großen Niederlage der Zentralmächte. Zufällig waren weder die im Lande verbliebenen legalen Führer der Nation, die Abgeordneten, noch diejenigen, welche die Auslandsrevolution durchführten, selbst Masaryk und Beneš nicht, vom Siege der Entente überzeugt. Kann man es deswegen als Verrat an der nationalen Sache ansehen, so fragt der Autor, wenn die Politiker zwei Eifen im Feuer hielten, wenn sie die Verfolgungen, denen die Nation ausgesetzt war, zu mildern suchten, wenn sie schon im Kriege bemüht waren, eine Plattform der Verhandlungen für den Fall vorzubereiten, daß Deutschland siegen und Österreich-Ungarn erhalten bleiben sollte? Sicherlich hat eine solche Argumentation etwas für sich, aber man muß nur fragen, bis zu welchem Grade die patriotischen Kundgebungen einzelner Personen und Vereinigungen hätten gehen müssen und ob nicht manches davon der sittlichen Kraft der Nation Abbruch getan hat.

Die Politik der Nachkriegszeit und der Kampf der tschechischen Parteien haben die Frage, wenn der Hauptanteil daran gebührt, daß der Jahrhundert alte Traum der Tschechen von einem selbständigen Nationalstaat Wirklichkeit geworden ist, zu einer der umstrittensten gemacht. Spielt man diese Frage darauf, zu welchen Persönlichkeiten das größte Verdienst zufällt, so gebührt zweifellos den Männern der Auslandsrevolution Masaryk und Beneš vor den Inlandsführern Švebha und Mašin die Palme. Es gereicht Tobiola, der selbst ein Aktivist und einer der führenden Personen der tschechischen Inlandspolitik gewesen ist, zur Ehre, daß er eine Rangordnung der Verdienste, in welcher die Auslandsrevolutionäre an erster Stelle stehen, anerkennt. Man wird auch damit einverstanden sein, daß die ganze Weltentwicklung, die Lieberlegenheit der westlichen Demokratien über die halbfeudalen Mittelmächte, sowie die Wirtschaft- und Kulturentwicklung des tschechischen Volkes den Sieg Masaryks und Beneš über die Sabotageur ermöglicht haben und es herbeiführt besonders erfreulich, wenn Tobiola einen gebührenden Teil des Verdienstes um die Erringung der staatlichen Selbständigkeit dem tschechischen Proletariat zuschreibt, welches der revolutionären Bewegung des Volkes Schwung und Kraft verliehen hat. Nur wenn man die tschechische Politik des Weltkrieges einreicht in die allgemeine weltpolitische und soziale Entwicklung eines Jahrhunderts, kann man den Ausgang des großen Ringens verstehen, das zur Entstehung der Tschechoslowakischen Republik geführt hat. E. St.

Der Wecker casselt

Roman von L. Pringsheim

Ein kühler Blick aus den hornbebrüllten Augen traf ihn. Eine scharfe Stimme erwiderte: „Du und krank? — Das ist ja gelacht! — Gelacht ist das! — Was heißt krank? Zu dick bist du — Robes! Und eine Entsetzungsur, anfangen mit Massage und Orangensaft statt Kaffee mit Schlagobers, wäre das beste! In England erhält man zum Frühstück immer Orangensaft!“ (Die opulenten englischen Nachpfeifen verschwiegen die Dorechana aus Erziehungsgründen.) Und schloß: „Also werden wir einig über die Auflösung? Daß du mir nicht weiter mies machst, was ich beabsichtige!“

Damit verließ sie den Baderaum und der Gatte erhob sich etwas schwerfällig zur anstrengenden Geschäftskreise. Die Söhne hörten ohne Widerspruch von der bevorstehenden Aenderung und küßten dankbar die Hand der bewundernden Mutter, welche stets so weise für die geistige Substanz ihrer Kinder sorgte.

Unter den vielen Betteln mit Anordnungen war auch ein besonderes Vermerk von der Dorechana an Fräulein Winer, dem Portier kein Extratrinkgeld zu geben, da es diesem Mann seiner sozialen Stellung nach schon viel zu gut ginge und er es auch sonst nicht verdiente.

Frau Franzl war unter der Einwirkung des vom Sanitätsrat verabreichten Schlafpulvers schließlich eingeschlafen, zur großen Erleichterung von Finni, welche sich schwere Sorgen über ihre Zukunft machte. Sollte sie bei dieser Gnädigen schlafen, jetzt, wo der Herr nicht mehr lebte? Würde sie den verdreifachten Löhnen und Wünschen gerecht werden? Hatte es einen Zweck?

Sollte sie sich nach einem anderen Posten umsehen? Am besten wäre es, mit Portiers darüber zu sprechen. Denn die Töchter über das Los einer armen Hausgehilfin Bescheid. Sie warf einen Blick auf die fest schlafende Franzl und beschloß rasch und heimlich, jetzt ihre Lage mit Portiers zu besprechen, und der Frau beim Wäscheaufhängen behilflich zu sein, weil man ja dabei gut über alles reden konnte. Franzl würde jetzt lange schlafen und sie konnte dieses überheizte Schlafzimmer endlich verlassen, wo sie doch so wie so sein Auge auf dem kleinen, stark parfümierten Sopha schliefen konnte. Das Unglück aber wollte es, daß Frau Franzls Magen auf den gestrigen Diättag und dem übermäßigen Genuß vom Schlagobers am Abend, dem nächtlichen Schrecken und dem verabreichten Schlafpulver rebolierte und sie unter heftigen Uebelkeiten erwachte. Sie mußte sich ein paar mal übergeben, ächzte zwischen durch nach Finni, bis sich das Keuchen in Aufsen und Schreien verwandelte, um dann schließlich lautkränzend ans Telefon zu eilen und mißtrauisch Portiers nach dem Verbleib von Finni zu fragen. Ihre Wut steigerte sich noch mehr, als sie erfuhr, Finni sei unten. Sie vergaß die nötige Reflexe, die Trauerstimme der eben erfolgten Wittwenschaft und beorderte leidend, Finni solle sofort erscheinen.

„Na Servus!“ murmelte der Portier, welcher schlaftrunken den Hörer in der Hand hielt, denn die Müdigkeit hatte ihn doch übermannt. Und ohne sich sonderlich zu beeilen, ging er langsam in den Hof, wo Finni eifrig schwägend seiner Frau beim Wäscheaufhängen half.

„Servus —“, sagte auch Finni ob dieser alarmierenden Nachricht, und bat den Portier himmelhoch, sie nicht alleine hinaufzulassen, da sie sich vor dem Anseh der Gnädigen fürchtete.

„Nun sagen Sie einmal, sind Sie kein Mensch?“ erwiderte er ruhig. „Was heißt Anseh? Gar nichts brauchen Sie sich gefallen zu lassen, — gar nichts! Sie haben das Recht, um halber sechs etwas Luft zu schnappen, und wenn die „Gnädige

Frau“ hundertmal Witwe geworden ist! Aber sie hat kein Recht zu schimpfen, — die Gnädige! Sie soll sich gar nicht so hochgepöckeln fühlen, — es wird überall mit Wasser gelöscht. Sie gehen jetzt in aller Ruhe hinaus, und wenn sie's Ihnen zu arg macht, dann kündigen Sie — ein Mädel wie Sie kriegt überall Stellung! Da verlassen Sie sich nur auf mich! — Ach sag's Ihnen, — ich, — der Hausbesorger! Gar nichts kann Ihnen passieren! Lassen Sie die ruhig da oben schimpfen, haltens den Mund, kündigen Sie und packen Sie Ihre Sachen. Und bevor Sie eine Stellung finden, ist immer noch ein Platz bei uns!“

Damit schloß er Finni eigenhändig den Lift auf, eine „außertourliche“ Handlung, aber das Mädel verdiente es wirklich.

Finni wurde unter tobendem Schluchzen und Vorwürfen empfangen. Frau Franzl ließ keine Pause eintreten:

„So eine Frechheit! — So eine Anmaßung! Sie laufen fort und ich sterbe hier! Totkrant bin ich, der Herr wird nicht mehr lange auf mich warten brauchen — und Sie beschleunigen noch mein Ableben! Hat man je so ein Mädel erlebt, das die sterbensranke Frau kurz nach dem Tode ihres Mannes allein, ohne Hilfe, schußlos verläßt? Um irgendwelchen Vergnügungen nachzugehen!“

Auf den verzehenden Eintour von Finni schrie sie: „Mädelch, Vergnügungen! Wahrscheinlich haben Sie was mit dem Portier! Woher sonst diese Freundschaft! So ungebildete Leute müssen ja gleich was haben! Kommen Sie mir nur nicht mit anderen Gründen! Neh, wo mein armer Mann tot ist, glauben Sie eine schuldlose Frau schlecht behandeln zu können! Aber Sie werden es büßen! Das-lasse ich mir nicht gefallen!“ Franzl hatte zwar keine Ahnung, wo sie sich das nicht gefallen lassen könne, aber sinnlos drachte sie weiter: „Sie werden es noch an anderer Stelle zu verantworten haben, wie Sie mich schaden! Der Sanitätsrat wird es beweisen können!“ Hier stockte sie, denn eine erneute Uebelkeitswelle überkam sie.

„Was wird er beweisen können?“ fragte Finni, trotz, die Pauze bewußten zu können, „er wird beweisen können, daß gnädige Frau zu viel Schlagobers gegessen haben! Und der Mops und gnädige Frau sich immer nach dem Bridge-Kränzchen den Magen überladen! Daran ist doch kein armes Mädel wie ich schuld! Und ich werde die gnädige Frau verklagen wegen Ehrenbeleidigung, den treuzugewandten Portier zu verdrängen!“

Und, mit erneutem Mut, eingedenk der stürzenden Worte unten im Hof, schrie jetzt auch Finni: „Und wenn auch der Herr jetzt auch seit einigen Stunden tot ist, er wird sich gekreut haben, daß er sterben kann, denn so gelacht hat er nie im Leben wie er im Tode lacht! Ach hab kein Mitleid mit der gnädigen Frau und ich geh! Morgen ist es der Erste, da soll sich die gnädige Frau ein anderes Mädel suchen! Vielleicht eine Wärterin mit welchem Häubchen für das Hundvieh! Also ich geh! Den rückständigen Lohn werden Sie mir zum Portier hinunterzuschicken und wenn nicht, sprechen wir uns vor Gericht!“

Obwohl Frau Franzl mit der Dorechana nicht das geringste gemeinsam hatte, jetzt, in dem Moment der bälligen Sprachlosigkeit erinnerte sie an die Dorechana nach der Rede der Frau Hardt. Gänzlich unfähig, ein Wort hervorzubringen, die Arme schlief herabhängend, hielt sie den Kopf nach etwas über den Eimer gebeugt, vergaß ihre Uebelkeit und schielte mit träger hervorquellenden Augen auf die gigantisch heranwachsende Finni.

Das Mädchen war an und für sich gutmütig. Und als sie die bemitleidenswerte Gestalt in sich aufammengesunken sah, wurde ihr doch nicht ganz wohl zumute. Sie zögerte einen Moment, dann sagte sie freundlich: „Na, es wird nie so heiß gegessen, wie gekostet wird. Jetzt beruhigen Sie sich und dann können Sie sich ja in einiger Zeit eine andere Hilfe suchen. So lang bleib ich noch, schon im Andenken an den Herrn.“ Hier schluckte Finni.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

SdP fabriziert „Volkszorn“ gegen die Zuckerhilfe

Für heute „spontane“ Proteste befohlen
Auf der Suche nach einem Propagandaschlagler

Ein Funktionär der SdP stellt uns ein Rundschreiben der Generalsekretärstelle zur Verfügung, das folgenden Wortlaut hat:

Hauptstelle der SdP
Eger, am 11. August 1937.

Sonderweisung.

ergeht an alle Kreisleitungen und Bezirksleitungen am Tage einer politischen Versammlung. Dringen! Verpflichtend!

Betrifft: Dringende Vorsprache bei der zuständigen Bezirksbehörde wegen Zuckerangelegenheit.

Werte Kameraden!

Jede Bezirksleitung am Tage einer politischen Versammlung muß im Laufe des Samstags, den 14. August 1937, vormittags durch eine Dreier-Deputation möglichst mit einem Parlamentarier, Landes- oder Bezirksvertreter beim zuständigen Leiter der Bezirksbehörde vortreten und heilige Protokolle im Namen der Wähler der Sudetendeutschen Partei ihres politischen Bezirkes überreichen.

Für die fristgerechte Durchführung ist der Bezirksleiter oder sein derzeitiger Stellvertreter persönlich verantwortlich. Ueber die Durchführung ist der zuständigen Kreisleitung sofort zu berichten.

Mit deutschem Gruß
Für die Hauptstelle der SdP:
R. Dietl, m. p.

Weiter heißt es dann:

„Die tiefstehende Protestschrift ist sofort auf Folioformat abzuschreiben. Der Ortsname der Bezirksbehörde sowie die Zahl unserer SdP-Wähler des politischen Bezirkes ist einzusetzen und die Protestschrift mit der Stempel der Bezirksleitung und den Namen der Delegierten, die die Vorsprache vornehmen, zu unterfertigen. Im Falle die Wählerzahl nicht einwandfrei ermittelbar ist, ist an der betreffenden Stelle die Formulierung zu verwenden: „im Namen der Wähler der SdP...“

Wie man sieht, ist für alles vorgesorgt und die Gefolgschaft braucht nicht lange nachzudenken. Wie sich für eine totalitäre-autoritäre Partei mit Führerprinzip versteht, werden Empörung und noch das Format des Papiers, auf dem der

„Volkszorn“ Raum finden soll, wird vorzugsweise angegeben.

Wir drücken diese Weisung ab, damit jeder sich von dem „spontanen“ Charakter und der „von unten“ kommenden Empörung ein Bild machen kann, die da heute vorgekauft werden soll und in Wahrheit eine gleichgeschaltete Aktion der Hauptstelle Eger ist. In der Eingabe selbst finden sich die „Argumente“, die wir aus der nazistischen und italiniistischen Presse der letzten Tage bereits kennen. Die Ausgabe von billigen Zucker an die Arbeitslosen, eine längst geforderte Aktion, der andere ähnliche vorausgegangen sind, wird als Parteifache und Protektionismus zugunsten der Koalition verächtlich. Uebrigens hat der Goebbels-Rundfunk am Freitag die Sache aufgegriffen und als die übliche Anti-ESM-Dege aufgegriffen gehabt. Die SdP und ihre Helfer beten also nur nach, was ihnen von Berlin vorgefagt wurde.

Mit demselben Recht, mit dem die SdP sich jetzt gegen die Zuckeraktion wendet, hätte sie sich früher auch gegen die Prot., die Mißh., die ganze Lebensmittelaktion des Staates für die Arbeitslosen wenden können. Daß sie jetzt plötzlich gegen eine soziale Aktion losgeht und sie als „Wahlmache“ bezeichnet, hat ganz andere Gründe.

Die SdP bereitet eine Propaganda-Offensive für den Herbst vor. Es soll das ein Glied in der großen nazistischen Offensive sein, die für die nächsten Monate geplant ist und die Goebbels, Henlein und in Desterreich Leopold führen werden. Schon die Hehe wegen der verweigerten Auslieferung der 6000 Kinder an die Rekrutenschulen des Nazismus gehörte in dieses Kapitel. Die Zuckeraktion ist ein weiterer Vorwand.

Daß die „Wähler“, die sich eben in Preßlau mit Lebensmittelpaketen und anderen Liebesgaben, mit Freifarten der Reichsbahn und ähnlichem von Hitler dafür bezahlen ließen, daß sie Staffage für eine preußisch-imperialistische Kundgebung machten, jetzt als empörte Demotroten und Richter über die soziale Politik der Regierung der ESZ aufspielen werden, ist eine volkverachtliche Komödie. Man wird die heute fällige „Protestaktion“ also gebührend einschätzen wissen!

in Karlsbad war. Titulescu ist in Deutschland unbeliebt, aus diesem Grunde haßt ihn auch die SdP. Und darum haben die SdP-Leute jeden seiner Schritte in Karlsbad überwacht. Der „Zeit“ muß das Ergebnis dieser Spionage sehr wohl bekannt gewesen sein, denn sie hat die Tätigkeit Titulescus in Karlsbad gewissenhaft registriert und hat es auch nicht unterlassen, Titulescu als „mongolischen Mischling“ zu beschimpfen. Titulescu hat es vorgezogen, seinen Aufenthaltsort zu wechseln. Die „Zeit“ des Herrn Goebbels hat also ihr Ziel erreicht, wenn auch die Fortsetzung ihrer sauberen Tätigkeit in Karlsbad schweren Schaden zufügen muß.

Volksgemeinschaft in der Praxis

Eine Türnitzer Einwohnerin hatte die Phrase von der Henleinischen Volksgemeinschaft, die in der SdP gepredigt wird, wörtlich genommen. Sie war nicht nur ein braves Mitglied der SdP, sie betätigte sich auch praktisch und strickte fleißig Strümpfe für die SdP, bis die Ernüchterung einsetzte. Die Frau, die mit ihren zwei minderjährigen Kindern von ihrem Mann, einem



henleinischen Baumeister, verlassen wurde, geriet in Not und konnte den Mietzins an den Hausherrn nicht mehr entrichten. Die Kameraden Hausherrn, reiche Leute, vornehme Besitzer mehrerer Häuser, betrieben mit Erfolg die Delogierung der armen „Kameradin“. Eine Intervention des Bürgermeisters um Hinausschiebung der Delogierung war erfolglos. Im Beisein eines Vertreters der Aufsjiger Advokatenkanzlei Dr. Warch wurden die Habseligkeiten der verarmten Mieterin auf die Straße gesetzt. Einige Arbeitslose, die man um ihre Mithilfe anging, weigerten sich, das volksgemeinschaftliche Wort zu vollziehen. Schließlich fand sich ein williger „Kamerad“, der mit zwei Komplizen das Wort der Volksgemeinschaft durchführte. Wahrscheinlich, eine treffende Illustration zu dem Gerede von der Volksgemeinschaft. Die Habseligkeiten einer deutschen Volksgenossin vor den Häusern der Hausherrn sieben Stunden lang auf einer der verkehrsreichsten Straßen, daneben eine deutsche Mutter mit ihren zwei unmündigen Kindern. Die Kameraden Hausherrn haben kein Erbarmen, Mitglieder der Partei der Volksgemeinschaft leisten dem Besitz Handlangerdienste. Diese deutsche Mutter erlebte eine furchtbare Enttäuschung.

Der sozialdemokratische Bürgermeister handelte menschlicher als die Volksgemeinschaftler. Auf seine Veranlassung wurden die Habseligkeiten der armen Mieterin abtransportiert und in städtischen Gewachraum genommen.

Unwetter in Westböhmen

Freitag nachmittags ging über Eger und Umgebung ein schweres Unwetter nieder. Die Stadt Eger wurde von einem Wolkenbruch heimgesucht, der großen Sachschaden verursachte. Am Gregoriusplatz und in der Unteren Grabenstraße drangen die Wassermassen in viele Häuser ein, von denen mehrere schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Schäden sind deshalb besonders groß, weil das Niveau der Häuser unter dem der Kanäle liegt, welche die großen Wassermengen nicht fassen konnten. Ueber den Umfang der angerichteten Schäden wurden vom sozialdemokratischen Bezirksbürgermeister Heinrich mit Hilfe von städtischen Beamten sofort Erhebungen durchgeführt.

Wolkenbruch auch über Prag

Auch über Prag ging Freitag abends nach 7 Uhr ein wolkenbruchartiger Regen nieder, der einzelne Straßen in Bäche verwandelte. Die Kanäle konnten die Wassermassen nur schwer aufnehmen; an einigen Stellen mußten die Kanäle freigelegt werden. Besondere Schäden wurden nicht angerichtet.

Eröffnung der I. Tschechoslowakischen Briefmarkenmesse. Sonntag, den 15. August, um 8.30 Uhr vormittags vor der offiziellen Eröffnung der Reichenberger Messe in den Messehallen, wird die I. Tschechoslowakische Briefmarkenmesse und Ausstellung in der Handelsakademie eröffnet.

Die Prager Deutsche Arbeitersendung bringt in dieser Woche:

Sonntag, 15. August, 14.50—15.00: Friedrich Schiller als politischer Dichter (Dr. Otto Böhm), 14.30—14.35 (Stražnice): Für Volk und Frieden.

Mittwoch, 18. August, 13.40—13.45: Arbeitsmarkt, 18.20—18.40: Menschenrechte und Völkerverträge (Dr. Alois Mühlbacher, Trautmann), 18.40—18.50: Soziale Informationen.

Freitag, 20. August, 18.35—18.45 Aktuelle zehn Minuten.

Eröffnung der Reichenberger Messe am 15. August 1937. Die Reichenberger Messe wird am Sonntag, den 15. August, um 9 Uhr 30 vormittags eröffnet. Die Messe ist sehr gut besucht, umfasst 12 Messehäuser und bietet hervorragende Kaufgelegenheiten. Fahrpreismäßigungen erleichtern den Besuch der Messe. Messelegitimationen sind in den Verkaufsstellen in allen größeren Städten erhältlich.

Neue Hinrichtungen

Moskau. Die „Türkmenkaja Jstra“ berichtet von einem großen Strafgericht in der turkmenischen Sowjetrepublik, dem fast alle bisherigen Spitzenfunktionäre Sowjet-Turkmenland zum Opfer gefallen sind, nämlich der bisherige Präsident der turkmenischen Sowjetrepublik Kitakow, der Vorsitzende des Volkskommissariates der turkmenischen Sowjetrepublik Akabajew, der stellvertretende Vorsitzende des Volkskommissariates Sachakow, der stellvertretende Präsident des turkmenischen zentralen Exekutivkomitees Mamulij, sowie acht Mitglieder des turkmenischen zentralen Exekutivkomitees.

Weitere Ausweisungen von Nazis aus England

London. Einer Meldung des „Daily Herald“ zufolge sind weitere Deutsche aus England ausgewiesen worden. Das Blatt teilt mit, es sei sicher, daß zahlreiche deutsche Staatsbürger vom Ministerium des Innern ausgewandert wurden, England zu verlassen, was sofort geschehen ist. Andererseits beschloß viele andere Deutsche nach einem Verhör, welchem sie von Beamten des Scotland Yard unterzogen wurden, selbst England zu verlassen.

England bereitet Minensperren vor

London. Die Admiralität hat, wie der Flottenkorrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, neue Maßnahmen ergriffen, um die britischen Häfen in der Heimat und in Uebersee im Falle eines Krieges durch Minenfelder zu schützen. Für die Vorbereitung und Erhaltung kontrollierter Minenfelder, d. h. solcher Minen, die durch Fernzündung von der Küste aus zum Explodieren gebracht werden können, ist jetzt die Rekrutierung des nötigen Sonderpersonals innerhalb der Flotte beschlossen worden.

Attentat auf Woroschilow dementiert

Moskau. An amtlichen Stellen wird erklärt, daß die Nachrichten über ein Attentat auf Woroschilow in Tula nicht auf Wahrheit beruhen.

Litwinow nach Gasteln

Wien. Der sowjetrussische Volkskommissar Litwinow, der am Mittwoch in Wien eintraf, hat sich von hier nach Bad Gastein begeben.

Oberschlesien-Gesetze in Geltung

Im polnischen Gesetzblatt wurden die während der letzten außerordentlichen Tagung des Parlamentes angenommenen sogenannten Oberschlesien-Gesetze veröffentlicht. Es handelt sich u. a. um das Gesetz über die Ausdehnung der Bestimmungen betreffend die Durchführung der Bodenreform auf Oberschlesien, ferner das Gesetz über die Aushebung des Adelskommisses des Fürsten von Hef und um das Sprachengesetz, durch welches die polnische Sprache als die im amtlichen Verkehr in Oberschlesien geltende Amtssprache eingeführt wird. Die erwähnten Gesetze, die die Wiedereinführung der vollen Anerkennung der Oberhoheit der polnischen Regierung auf dem Gebiete Oberschlesiens bezwecken, sind somit heute in Kraft getreten.



Das neue Naturfreundehaus im Riesengebirge im Bau

Professor Wilhelm Osty 60 Jahre alt

Heute begeht der Professor für tschechoslowakische Geschichte an der Deutschen Universität in Prag, Wilhelm Osty, seinen 60. Geburtstag. Professor Osty, ein gebürtiger Saxe, hatte sich vor dem Krieg an der Deutschen Universität habilitiert. Seine wissenschaftliche Arbeit, deren Hauptgebiet damals die späthistorische Periode der böhmischen Geschichte, das Zeitalter der ersten staatsrechtlichen Annäherung zwischen den drei Ländergruppen im Donauraum war, wurde durch den Weltkrieg unterbrochen, während dessen Osty wertvolle Jahre in russischer Gefangenschaft verbringen mußte. 1922 wurde Osty zum Professor für tschechoslowakische Geschichte ernannt und trat aus dem Bibliotheksdienst in das Lehramt über. Er war seither auch Dekan der philosophischen Fakultät, ist Vorsitzender der Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen, Herausgeber und Leiter der Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte (früher Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen). Osty hat sich mit älterer und jüngerer böhmischer Geschichte von Wenzel dem Heiligen bis zur 48er Revolution beschäftigt. Eine seiner bemerkenswertesten Arbeiten ist seine große Studie zum deutschen Kolonialismus in den Südpazifik in den Sudetenländern, die Antwort auf die bekannte Bretholtsche Theorie. Liebe zur Wahrheit, peinliche Gewissenhaftigkeit der kritischen Arbeit, der Blick für die größeren und tieferen Zusammenhänge des historischen Geschehens und eine hochentwickelte Kunst der Darstellung zeichnen Osty als Forscher, Geschichtsschreiber und Vortragenden aus. Die persönlich je mit ihm zu tun hatten, werden sein gewinnendes Wesen, seine Gerechtigkeit und Liebenswürdigkeit nicht minder als seine wissenschaftlichen Qualitäten zu schätzen wissen. Sein kritischer Geist und sein männlicher Charakter haben Osty auch in den

letzten Jahren davon bewahrt, sich trotz einer nie verleugneten nationalen Gefinnung und bürokratischen Weltanschauung in den Dienst totalitären Strebens nach geistiger Gleichschaltung zu stellen. So ist Wilhelm Osty nicht nur eine tragende Säule des akademischen Lehrkörpers, sondern auch ein würdiger Repräsentant wahrer sudetendeutscher Kultur.

Streik in der Porzellanfabrik Kratzer Josef & Söhne, Haindorf

Die Arbeiterschaft dieses Betriebes trat am 11. ds. in Streik, weil sich die Firma weigerte, die Vertragslöhne nach dem Protokoll vom 27. Mai zu bezahlen. Alle Bemühungen der Arbeiterschaft um Einhaltung der Vertragsbedingungen scheiterten an dem ablehnenden Verhalten der Firma. Die Arbeiterschaft dieses Betriebes mußte in den Krisenjahren Opfer um Opfer auf sich nehmen und war dem ständigen Druck auf Abbau ihrer Löhne ausgesetzt. Sie verlangt nicht mehr als die Anerkennung der Vertragslöhne. Für diese Forderung ist sie in den Streik getreten. Sie wird einig und geschlossen den Kampf führen.

Dramatische Verhaftung eines Nazis

Donnerstag nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr schritt die Staatspolizei zur Verhaftung des bekannten Bobenbacher Nazis Josef Schade. Schade flüchtete jedoch und sprang über die steile Uferböschung in die Elbe. Er wollte schwimmend das andere Ufer erreichen und von dort aus das Weite suchen. Die Staatspolizei folgt ihm in einem Kahn. Als Schade sah, daß er nicht entkommen könne, schwamm er an das Ufer zurück. Hier wurde er schließlich festgenommen. Bei seiner Flucht hatte Schade eine lange, scharfgeladene Flörerpistole verloren. Die Verhaftung hatte einen großen Menschenauflauf zur Folge. Die Gründe für die Verhaftung Schades sind unbekannt.

SdP-Spitzelel in Karlsbad

Der Karlsbader „Volkswille“ beschäftigt sich in seiner Freitag-Ausgabe sehr ausführlich mit der Tatsache, daß gewisse Politiker, die sich in Karlsbad aufhalten, von der SdP bejapigt werden. Es ist bekannt, daß dieser Tage Titulescu

Achtung, Radlohrer!

Montag, den 16. August, wird in der Zeit von 18.15 Uhr bis 18.45 Uhr vom Drauzer Sender eine Reportage über den Kreisarbeitertag in Jägerndorf mit der Rundgebung des Abg. Siegfried Taus übertragen.

Tagesneuigkeiten

Die geblendeten Sänger

Adolf Hitler hat in seiner Rede am Breslauer Sangerfest über den deutschen Gesang das Beispiel der geblendeten Singvögel gebraucht, die ihrem Schmerz durch unaufhörlichen Gesang klingen- de Sprache verleihen. So habe auch wohl das durch ein schweres Schicksal gequaltete deutsche Volk im Verlauf seiner harten Geschichte gelernt, seinem Leid im Gesang Ausdruck zu geben.

Der Vergleich gehört in die Kategorie der verunglückten Beispiele. Die Sangesleistung der geblendeten Vögel ist kein Gefühlsausdruck, sondern die schauerliche Folge der grausamen Zerstörung eines Nervenzentrums durch das Ausblohen der Augen. Die schandbare Prozedur soll die armen Tiere ja auch als Vorbild herrichten, die durch ihren Ruf die großen Wanderzugel in die Netze locken. Sie können gar nicht anders als unaufhörlich singen, bis sie sterben, einfach weil ihr Gehirn verstümmelt ist, also weder aus Schmerz noch aus Freude.

Mit der Sangeslust des deutschen Volkes, dessen Schicksal, wenn man bei der Wahrheit bleiben will, übrigens auch keineswegs nur leidvoll und farglich war, wie eine sentimental anfängliche nationalitarische Pseudohistorie glauben machen will, hat die traurige Erscheinung der geblendeten Vögel gar nichts zu tun. Diese ist einfach eine künstlich herbeigeführte Krankheitserscheinung, eine Folge menschlicher Gefuhlslosigkeit. Sie ist eher den Konzentrationslagern verwandt, nur daß bei diesen mehr bewusste Qualerei und gemeine Nachsucht im Spiel sind, während das Blendende der Vögel nur aus roher Jagdlust und Gewinnsucht betrieben wird.

Auch zum Zwangscharakter des Gesanges der blinden Vögel findet sich in den Konzentrationslagern eine schauerliche Parallele. Die Häftlinge werden durch Drohung und Lagerterror zum Singen gezwungen.

Singen unter Zwang ist deshalb so ungeheuerlich, weil der Gesang die natürliche geseigerte Ausdruckform der Lebensfreude ist. Singen aus Leid, und nun gar aus vollstandiger, wie es die Breslauer Rede glaubhaft machen will, gibt es ja gar nicht. Auch Trauerlieder sind immer noch ein Stück gehemmter Lebensfreude. Wirkliches tiefes Leid ist stumm.

Aber die Lebensfreude hat allerdings die verschiedenartigsten Formen. Menschen Leuten wird es erit recht wohl, wenn sie trunen und dunkeln Gefühlen nachhängen können. Und ein großer Teil der Volkslieder kommt diesem Bedürfnis entgegen. Von der großen tragischen Oper gar nicht zu reden.

Ich kann mir nicht helfen, für mich hat jede Reizung zu solchen fuhlschmerzlichen Kunststücken etwas leicht Verdächtiges und gedanklich Unsauberes.

E. A. L. in der „Basler Nationalzeitung“.

Warum keine Gepäckträger in wichtigen Umsteigestationen? Der Wille der Staatsbahnverwaltung, diesen Betrieb weitgehend zu entbürokratisieren und dem zeitgemäßen Gedanken des „Dienstes am Kunden“ Eingang zu verschaffen, scheitert offenkundig an dem mangelnden Verständnis untergeordneter Dienststellen, die über dem Wortlaut der Vorschrift die Notwendigkeiten des praktischen Lebens vergessen. Dafür das Reisengebirge und insbesondere gewisse Kurorte dieses Gebietes sich eines starken Aufpruches aus allen Teilen des Staates zu erfreuen haben, ist eine allgemein bekannte Tatsache. Ebenso ist auch bekannt, daß eine namhafte Zahl dieser Besucher aus den östlichen Teilen des Staates kommt. Die Besucher aus Wahren-Schleien, bzw. der Slowakei hoben eine gute Verbindung ins Riesengebirge mit dem Schnellzug über Sannodorf-Konigsgrat. In Konigsgrat müssen diese Besucher auf die Strecke Pardubitz-Meichenberg umsteigen, um nach etwa dreiviertelstundiger Fahrt in Josefstadt-Zaromitz neuerlich nach Trautenau umsteigen zu müssen. Früher verkehrten bei einigen Hugen direkte Wagen zwischen Konigsgrat und Trautenau, doch ist diese direkte Verbindung seither aus unbekanntem Gründen laffiert worden. Es ist unerfindlich, warum man nicht für die zwei Schnellzüge, die die Verbindung zwischen den östlichen Ländern und dem Riesengebirge herstellen, einen direkten Anschluß nach Trautenau-Freibreit (Johannisbad) schafft, sondern die Reisenden den Wackereien eines zweimaligen Umsteigens aussetzt. Doch nicht genug damit — in der Umsteigestation Josefstadt-Zaromitz stehen u i c h t e i n m a l G e p  a c k t r  a g e r zu Verfügung, um den umsteigenden Reisenden das Gepäck in den bereits wartenden Zug zu schaffen. Vielen der Passagiere wird das Tragen des Gepäcks recht schwer, zumal unter ihnen in steigender Zahl solche sind, die in Johannisbad Heilung von G l i e d e r l  a h m u n g e n suchen. Wie wir hören, rechtfertigen die Eisenbahnorgane diesen Mangel mit dem Hinweis darauf, daß die Bestellung von Trägern auf einem Bahnhof die E r l e g u n g e i n e r A u t o n o m i e voraussetze, wofür sich in einem kleinen Bahnhof, der keinen hinreichenden Verdienst verspricht, keine Interessenten finden. Das mag schon sein, was hindert aber die maßgebenden Stellen, in eigener Regie einen Trägerdienst zu organisieren, der für manchen kleinen Bahnangestellten einen erwünschten Nebenverdienst bedeuten könnte? Was anderswo möglich ist, muß auch bei uns möglich sein und wenn man mit Recht den Fremden-



Aerztliche Hilfe aus den Wolken

Im Flughafen von Buc bei Paris fand dieser Tage eine interessante und neuartige Rettungs- vorführung statt. Ein „Schwerverlehter“ war auf freiem Feld, ohne jede Hilfe, aufgefunden worden. Durch Telefon und Rundfunk wurde daraufhin sofort die Rettungstation des Flughafen verstandigt. Schon nach kurzer Zeit erschien ein Flugzeug über der Unfallstelle, auf dem ein Arzt und eine Krankenschwester mit Hilfe des Fallschirms absprangen. Die erforderlichen Geräte und Medikamente folgten auf dem gleichen Wege, so daß die erforderliche Operation sofort auf freiem Felde vorgenommen werden konnte.

verkehr propagiert, müsste auch ein Weg gefunden werden, die Papiervorschrift mit den Bedürfnissen des Lebens in Einklang zu bringen.

Der Raubmord bei Bilsen aufgefarkt. Wie wir bereits gemeldet haben, wurde am Samstag, den 7. August, in der Filiale des Kaufmannes Franz Babil in Rebnice beschäftigte 21jahrige Handlungsgehilfe Josef Matk aus Wladimerec bei Kralovice meuchlings ermordet. Matk fuhr jeden Samstag auf seinem Fahrrad zu seinen Eltern nach Wladimerec. Am letzten Samstag wurde er auf einem Waldwege meuchlings angeschossen, und durch Messerstiche in den Kopf getötet. Die Leiche Matks wurde am Montag abends aufgefunden. Die Gendarmerie-Fahndungstation aus Bilsen und die umliegenden Gendarmeriestationen haben die Nachforschungen aufgenommen und am Mittwoch wurde in seiner Wohnung in Rebnice der 23jahrige Maurergehilfe und Sohn des Bauern J o s e f K o c a in dem Augenblick unter dem Verdachte der Taterschafft verhaftet, als er sich eben rasierte, um an dem Begräbnis seines Kameraden teilzunehmen, das an diesem Tage in Manetin stattfand. Koca wurde zur Gendarmerie-Fahndungstation Bilsen gebracht, wo er verhört wurde. Am Donnerstag abends wurde er zururk in seine Wohnung gebracht, wo er den Gendarmen das Gewehr ausliefern, aus dem er den Schuß gegen Matk abgegeben hatte, sowie das Messer, mit dem er seinen Kameraden tötete. Er gab auch die Stelle im Walde an, wo die Tatenszene vor- gegangen war, die er dem Matk abgenommen hatte. In der Freitag-Nacht hat Koca auf der Gendarmeriestation in Bilsen den Mord vollstandig eingestanden. Er behauptet, dem Matk nur 47 Kugel abgenommen und aus Rache deshalb getötet zu haben, weil er ihn wegen seines Wadchens aus- gelacht habe. Es handelt sich jedoch um einen M o r d. Freitag nachmittags wurde am Tatort des Mordes eine Rekonstruktion der Tat durchgeführt.

Revanjewski überflog den Nordpol Freitag um 18.40 Uhr und erreichte eine Höhe von 5000 Meter.

Autoverwalter erschiet einen Schmiech und wird von der Menge geschut. Zwischen dem 34- jährigen Verwalter des Gutes Szchyniec, Gemeinde Czarnocin (Polen), Justin Czarniec und dem 29jahrigen Schmiech Franciszek Wodnarek, bestand seit längerer Zeit Feindschaft, weshalb es auch dieser Tage wieder einmal zwischen beiden auf einer Auseinandersetzung kam, die dazu führte, daß der Verwalter einen Revolver zog und den Schmiech durch drei Revolverkugel zu Boden streckte. Mit Witeschanelle durchstiete die Nach- richt hieroben den Ort und die Nachbarschaft und es sammelten sich einige hundert Bauern an. Die in die Wohnung Czarnieks eindringend, diese demobilisierten und ihn erschlugen. Die Polizei aus Czarnocin konnte die erregte Menge nicht überwältigen und rief aus Lodz Hilfe herbei. Am Orte ist der Polizeikommandant des Lodzer Kreises, Kommissar Kocper, und der stellvertretende Leiter des Untersuchungsamtes, Kommissar Sagberke, eingetroffen, die eine Untersuchung einleiteten und mehrere Personen in Haft nahmen.

Brudermord nach fünf Jahren aufgedeckt. Im Dorfe Biskupia Wola, Gemeinde Czarnocin, Kreis Lodz, wurde jetzt ein Verbrechen aufgedeckt, das vor fünf Jahren begangen wurde. Im Jahre 1932 starb hier der Landwirt Dalia. Die Wirt- schaft hatte der Verstorbene seinem ältesten Sohn, dem damals 22 Jahre alten Stanislaw, verschrieben, der seine Geschwister, einen Bruder und zwei Schwestern, auszahlen und außerdem der Mutter den Unterhalt sichern sollte. Bald nach Bekanntwerden dieses Testaments verschwand aber der Erbe Stanislaw Dalia. Die Untersuchung ergab jetzt kein Ergebnis und wurde schließlich eingestellt.

Die Wirtschafft verwalteten die drei Geschwister des Verstorbenen und dessen Mutter. Dieser Tage kam es nun während eines Streites unter den Angehörigen der Familie Dalia ans Tageslicht, was mit Stanislaw geschehen ist. Es stellte sich heraus, daß Stanislaw Dalia von seinem jun- geren Bruder Wladyslaw ermordet wurde, wobei ihm seine beiden Schwestern halfen. Auch die Mutter wußte von der Mordtat. Die Leiche des Ermordeten wurde in einem nahen Wald begraben, wo sie auch jetzt aufgefunden wurde. Angesichts dieser Aufklärung der Angelegenheit wurde Wladyslaw Dalia, dessen Schwester Anna und die 48jahrige Mutter Barbara verhaftet und ins Ge- fängnis eingeliefert. Die weitere Untersuchung ist im Gange.

Ein Opfer der französischen Faschisten. Wie aus St. M a l o gemeldet wird, hat sich der Zustand des Obersten G u l l a u m e, des Meda- teurs des Wochenblattes „Choc“, verschlechtert. Guillaume wurde vor vierzehn Tagen durch einige Angreifer, die der sogenannten französischen sozialen Partei angehören, schwer ver- letzt. Das Motiv des Angriffes war der Haß gegen Guillaume wegen seiner scharfen Artikel gegen die La Rocque und seine Bewegung. Das gerichtliche Untersuchungsverfahren des Falles, in welchem vier Personen verwickelt sind, ist noch nicht beendet.

Londoner Untergrundbahn unter Wasser. Ueber London gingen Freitag den ganzen Tag wolkenbruchartige Regengüsse nieder. Im Laufe des Nachmittags drangen in die Tunnelanlagen einer der Hauptlinien der Londoner Untergrundbahn große Wassermengen ein, die die Signalanlagen zerstörten, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. Zum ersten Male in der Geschichte der Londoner Untergrundbahn hat sich eine solche Verkehrsstörung ereignet. Die andrängenden Wassermassen waren so gewaltig, daß die Pumpenanlagen ihrer nicht mehr Herr werden konnten, so daß nun die Tunnelanlagen auf eine lange Strecke unter Wasser stehen.

Autobus stürzt in eine Schlucht. In der Provinz Belluno ist auf der Bergstrafe des Postano- Tales ein mit elf Personen besetzter Autobus in eine Schlucht gestürzt. Zwei der Insassen wurden getötet, sieben Personen schwer verletzt.

Italienischer Militarflieger abgestürzt. Ein Wasserflugzeug des Militarflughafens Livorno stürzte Freitag mit fünf Mann Besatzung ins Meer. Drei Mann kamen ums Leben.

Noch ein Flugzeugabsturz. Freitag mittags stürzte über dem Flugplatz Hannover das Flugzeug D-111 ab und verbrannte nach dem Aufschlag. Die acht Insassen kamen ums Leben.

Verluste, wie vorzeiten im Krieg. Aus der amtlichen Unfallstatistik geht hervor, daß in diesem Monat in England 607 Personen durch Straenunfalle getötet und 22.728 verletzt wurden. Im Juni waren 525 Menschen ums Leben gekommen und 21.417 verletzt worden.

Ein Wal in Oslo gefangen. Im Hafen von Oslo wurde Donnerstag abends von einem dort liegenden Walfangerboot ein Wal mittlerer Größe erlegt. Das durch die Harpune verwundete Tier nahm das Boot ins Schleppe und zog es mit voller Kraft an den Baderplaten der Osloer Bevölkerung vorbei in den Bundsfjord hinein. Schließlich gelang es, den Wal, nachdem er sich mattschlampft hatte, zu bergen. Es gehört zu den größten Seltenheiten, daß der Wal sich so tief in das Innere der Bjerde wagt.

Unwetter über Odrau. Im Laufe des Freitag ging über Odrau dreimal ein Gewitter nieder. Das heftigste war gegen 14 Uhr, wobei drei elektrische Leitungen, die Zechen mit elektrischem Strom ver-

sehen, zerstört wurden. Infolgedessen war die Stadt Zechen ohne Strom. Der Odrau-Strawiner elektrische Stadtbahn wurde während des Gewitters zweimal der Strom ausgeschaltet. Der mit dem Gewitter verbundene Sturm brach im ganzen Kreis viele Obstbäume und schüttelte das unzeitige Obst ab, wodurch ein beträchtlicher Schaden angerichtet wurde.

Die Weltreise von Liverpool nach Kalifornien hat ein vierjähriger Knabe, Jack Wlanach, zu seinen Eltern, die in Santa Paula in Kalifornien leben, ganz allein unternommen. Der Knabe reiste von Liverpool nach Southampton, von wo er nach New York die „Queen Mary“ benutzte, um von New York nach Los Angeles, wo er von seinen Eltern erwartet wurde, mit dem Flugzeug zu reisen. Die Reise dauerte sechs Tage und sechs Stunden.

Unerwünschtes Resultat. (m.) Der amerikanische Gangster Fred J. Hull, der wegen Beteiligung an der Ermordung des Buchmachers Sam Drudman zu „zwanzig Jahren bis lebenslänglich“ verurteilt worden war, hatte Berufung eingelegt. Die neue Verhandlung hat vor wenigen Tagen stattgefunden, und das Urteil lautete auf „Tod im elektrischen Stuhl“.

Internationale Rechtsfakultät. Beim Internationalen Kongreß für vergleichendes Recht, der im Haag stattfand, unterbreitete Professor Louis B. Wehle aus New York einen Antrag auf Errichtung einer Internationalen Fakultät für vergleichendes Recht im Haag. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen und es wurde beschloffen, eine Kommission zu ernennen, die so rasch als möglich einen Bericht über die Möglichkeiten der Verwirklichung dieses Antrages ausarbeiten soll. Diese Internationale Fakultät soll zu einer ständigen Institution mit dem Sitz im Haag werden.

Für Sammler. Beim Druck der englischen 1 1/2 Pence-Kronungsmarken ist, wie nunmehr bekannt wird, ein Druckfehler unterlaufen. Die Kontrollnummern wurden teilweise ausgelassen und dadurch entstehen Schwierigkeiten für das Postpersonal. Der englische Generalpostmeister erklärte dieses Versehen durch die Kürze der Zeit, die für die Vorbereitungen zum Druck der Kronungsmarken zur Verfügung stand.

Wahrscheinliches Wetter Samstag. In den böhmischen Ländern wechselnd, zeitweise ziemlich bewölkt, Neigung zu Gewittern oder Schauern, etwas kühler, Südwestwind. Im Osten noch heiter und sehr warm. Später auch dort Zunahme der Gewitterneigung. Wetterausichten für Sonntag: Unbeständig, Neigung zu Schauern oder Gewittern, mäßig warm, Westwind.

Aus dem „Kulturspiegel“ der Basler „National-Zeitung“

„Schacht“ von Franz Neuter. Gemeint ist der deutsche Reichsbanprasident, dessen Biographie hier vorliegt. So heißt es auf Seite 24: „Er ist eben doch vor allem ein sehr zäher Kampfer und Gegner... Wie er eine Sache anpackt, die Situation sofort beherrschend und dem Gegner bald von dieser, bald von jener Seite, bald mit leichter, bald mit schwerer Waffe zusehend...“

Herodimus auch im Bankgewerbe. — es sind lauter Siegfriede, ob sie Straßen segnen oder an der Spitze einer Armee stehen!

Der Leutnant Argenti in dem Buch „Wir kämpfen in Aethiopien. Kriegserlebnisse italienischer Alpenjäger“ von Enzo Romano, fragt den Soldaten Vashetti beifufig: „Sag mal, was würdest du mit Nas Kassa machen, wenn du ihn antreffen solltest? — Vashetti schmunzelt. Es ist sicher, daß ihm diese Frage oft gestellt wird, um seine wilde Antwort herauszufordern. — Ich würde ihm die Leber fressen Herr Leutnant. — Und dann? — Dann würde ich ihn dem Marschall bringen und zu ihm sagen: „Erzleuz, es fehlt ein Stück, aber ich habe ihn so gefunden. — Die beiden Offiziere lachen.“

Aus einer Besprechung des Buches „Deutsches Grenzland Ostpreußen“ in der führenden geographischen Zeitschrift „Petermanns Mitteilungen“ zitieren wir: „Es ist nicht einzusehen, warum der Leser... unbedingt erfahren muß, daß der emigrierte K u l t u r b o h m e i s t e r T o m a s Mann sich in Ribben ein Haus bauen ließ.“

Im Munde dieser Sorte nimmt sich das Wort Kultur immer genau so aus wie die Uhr im Munde des Affen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Samstag

Frage I: 7.00 Konzert aus Karlsbad: Mas- cagni, Raiman usw. 12.20 Unterhaltungskonzert. 14.50 Deutsche Arbeitererhebung. Dr. W. Friebe- schiller als vollstandiger Dichter. 16.30 Schallplattenkonzert. 17.35 Deutsche Sendung: Aus Böhmisch-Krumau: Aus dem Schachstucklein Subhumens. 18.50 Deutsche Presse. 19.05 Wahits Salonquartett: Welfini, Beckhoben, Dostak usw. 20.00 „Polenblut“, Operette von Rebhal. 22.30 Jazzorchester. — Frage II: 14.30 Deutsche Arbeitererhebung: Für Volk und Frieden. 14.35 Zum 75. Geburtstag von Debussy. 14.55 Tonfilm bei uns. — Wahn: 9.30 Salonorchester. 17.35 Deutsche Sendung: Salonorchesterkonzert. — Bregburg: 10.15 Opernarien. 12.20 Rundfunkorchesterkonzert. — Raskaus: 16.00 Willkarprogramm. 18.30 Schallplatten. — Mähr-Odrau: 8.55 Klavierkonzert: Scarlatti, Debussy.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

638.000 Ueberstunden im ersten Halbjahr!

Obwohl auch eine Viertelmillion Arbeitslose für die tschechoslowakische Wirtschaft noch immer eine schwere Belastung darstellen, hat das Ueberstunden-Umfeld in der letzten Zeit eine rasche Ausbreitung erfahren. Die stark ansteigende Kurve der Genehmigungserteilung für Ueberstunden ist aus einer Gegenüberstellung der in den ersten sechs Monaten dieses Jahres und der in der gleichen Vorjahreszeit erlaubten Ueberstunden ersichtlich. Es betrug die Anzahl der für jeden Monat neu genehmigten Ueberstunden:

	1937	1936
Jänner	84.566	23.725
Februar	69.560	63.704
März	90.750	45.852
April	108.966	36.668
Mai	97.872	66.658
Juni	186.613	78.204

Im ersten Halbjahr 1937 wurden insgesamt 638.327 Ueberstunden durch die zuständigen Behörden bewilligt. In der gleichen Vorjahreszeit wurde die Genehmigung nur für 294.330, und vom Jänner bis Juni 1935 für 140.540 Ueberstunden erteilt. Die Ueberstunden haben demnach gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um weit mehr als 100 Prozent erfahren. Der weitaus größte Teil der Ueberstunden entfällt auf die Metallindustrie. Obwohl die Häufung kurzfristiger Arbeitsaufträge die Neigung zu Ueberstunden bei den Unternehmern stark fördern mag, muß doch darauf verwiesen werden, daß eine Zwangslage für Ueberstunden in einem solchen Umfang nicht gegeben ist. Es gibt immer noch zahlreiche Arbeitslose in der Metallindustrie, auch in jenen Branchen, die an der Ueberstundenarbeit den größten Anteil haben. Die gleiche Feststellung läßt sich auch für die Textilindustrie machen, die in der Ueberstundenarbeit an zweiter Stelle steht. 638.000 Ueberstunden in einem halben Jahr, das sind rund 80.000 achtstündige Arbeitstage. Jedenfalls muß man von den Behörden erwarten, daß sie angesichts der noch vorhandenen Arbeitslosigkeit die Ausbreitung der Ueberstundenarbeit nicht begünstigen.

Deutsches Getreidemanko

Ende Juli ist die auch weit über die Grenzen Deutschlands bekannte Tageszeitung „Deutsche Getreide-Zeitung“ (Berlin) auf unbestimmte Zeit, d. h. für immer verboten worden. Grund des Verbotes war, wie es heißt, eine Schilderung über die Lage der deutschen Ernährungswirtschaft und der wahren Gründe, die zu dem am 28. Juli in Kraft getretenen Gesetz über die „vollständige Ablieferung des Weizengetreides“ geführt haben.

Die prekäre Ernährungslage Deutschlands ist allgemein bekannt. Sogar in deutschen Zeitungen ist in den letzten Monaten darauf hingewiesen worden, daß die Getreidevorräte im Schwund begriffen sind und die heutige Ernte, aller Voraussicht nach, bei weitem das voraussichtlich recht große Manko nicht wird ausgleichen können. Ein besonders schlechtes Ernteergebnis steht in Ostpreußen zu erwarten, ebenso in Mitteldeutschland, während in Süddeutschland angeblich mittlere Ernteergebnisse erzielt werden dürften. Wie groß der Ernteausfall in diesem Jahre sein wird, läßt sich gegenwärtig nicht sagen, da Veröffentlichungen über die voraussichtlichsten Ergebnisse nicht zulässig sind. Das einfachste wäre die Deckung der fehlenden Getreidemenge durch Import. Dieser Weg ist aus zwei Gründen für Deutschland nicht betretbar. In erster Linie stehen dieser Lösung Devisenschwierigkeiten entgegen, in zweiter Linie ist es die Tatsache, daß die Ernteaussichten in Südeuropa, also in Ländern, mit denen Deutschland in regem Güteraustausch steht (Jugoslawien und Rumänien) nicht so günstig sind wie im Vorjahre, und die Vereinigten Staaten, die mit einer sehr guten Ernte rechnen, nicht geneigt sind, Getreide nach Deutschland zu liefern, ohne hierfür handelspolitische Vorteile zu erhalten.

Diese Gründe haben den „Generalbevollmächtigten für den Vierjahresplan“, General Göring, veranlaßt, an Stelle der bisherigen Ablieferungscontingente die gesamte Ernte an Weizengetreide von der deutschen Landwirtschaft kategorisch zu fordern. Die Ablie-

ferungspflicht ist so streng, daß die zur Befriedigung des Eigenbedarfs und zur Fortführung des landwirtschaftlichen Betriebes erforderlichen Weizengetreidemengen (für Saat, Deputate, etc.) in jedem einzelnen Fall vom Reichsminister vorgegeben werden. Daraus geht hervor, daß man mit den früheren Ablieferungscontingenten keine guten Erfahrungen gemacht, d. h. daß die Landwirte das Gesetz umgangen haben. Ebenso streng ist die Bestimmung des Gesetzes, daß nämlich Weizengetreide unter keinen Umständen zur Viehfütterung verwendet werden darf. Hierzu wird gleichzeitig betont, daß aus dem Auslande bezogener Futtermais und Futtermehle zu billigen Preisen zur Viehfütterung den Landwirten zur Verfügung gestellt werden sollen. Im letzten Getreidewirtschaftsjahr sind nämlich in Deutschland annähernd zwei Millionen Tonnen Roggen und 0,5 Mill. Tonnen Weizen „nicht der menschlichen Ernährung“, sondern der Viehfütterung zugeführt worden.

Da die Futtermittelbelieferung aus dem Auslande bestritten werden muß, ergibt sich für die deutsche Ernährungs- und Volkswirtschaft eine neue Schwierigkeit: die rechtzeitige und ausreichende Einfuhr von Futtermais und Futtermehle, bzw. die Vereinfachung von Devisen hierfür. Hier handelt es sich nämlich um einen Posten, der durch keine Verordnung, durch keine Maßnahme mehr eingepart werden

lann. In diesem Punkte findet also der neue Vierjahresplan der Selbstgenügsamkeit ebenfalls seine Grenze. Außerdem bleibt abzuwarten, wie groß das Manko an Weizengetreide trotz des neuen drakonischen Ablieferungsabzwanges sein wird, d. h. wieviel Weizengetreide Deutschland zu zusätzlich einfügen muß, um dem Bedarf zu entsprechen. Hierbei muß berücksichtigt werden, daß durch die erhöhte Beanspruchung des Bodens für andere als Agrarzwecke (so besonders für den Heeresbedarf, Reichsautobahnen, Industriennehmungen auf Grund des Vierjahresplanes usw.) eine erhebliche Verringerung der Anbauflächen zur Folge gehabt hat. Die kritische Lage des deutschen Ernährungsproblems tritt nunmehr in ein entscheidendes Stadium. Dr. W. S.

Die englischen Großhandelspreise sind die höchsten seit sieben Jahren. Die Index-Ziffern für den britischen Groß- resp. Kleinhandel betragen für den Monat Juni 1937 111,6 resp. 116,1 gegen 101,6 resp. 115,3 im Juni 1936. Die Preise für Industrieprodukte sind im Durchschnitt um 21,5 Prozent gestiegen, die der Lebensmittel um 14 Prozent, des Getreides um 37,8 Prozent, für Fleisch, Fische und Eier um 7,5 Prozent, für Eisen und Stahl um 27,3 Prozent, für Wolle um 31,9 Prozent und für Baustoffe um 9,1 Prozent.

Beteiligung Bulgariens an der Prager Herbstmesse. Sofia. Das bulgarische Exportinstitut hat beschlossen, die kommende Prager Herbstmesse (3. bis 12. September) mit einer offiziellen Exposition zu besuchen. Es ist dies bereits das zweite Mal, daß sich Bulgarien an der Prager Messe beteiligt.

Ausland

Sonderbare Wege rumänischer Faschisten

Der rumänische Faschistenführer Ostavian Goga, ein Multimillionär und Herrscher der Goldgruben im Apusenengebirge, kämpft seit Jahr und Tag in Wort und Schrift gegen alle Minderheiten Rumaniens. Diese minderheitenfeindliche Einstellung aber hat Herr Goga, wie die letzten Gemeindevahlen gezeigt haben, keinerlei Erfolge, sondern eine vernichtende Niederlage gebracht. Nun berichten die rumänischen Zeitungen, daß Herr Goga mit dem Verband der rumänischen Liga eine Petition an den Reichstag abgefordert hat, um die 120.000 Wählerstimmen, welche die Fügner in die Waagschale werfen können, seiner Partei zuzuführen. Ob die rumänischen Fügner aus diesem Bündnis mit dem Faschisten Goga irgendwelchen Nutzen ziehen werden, ist mehr als fraglich.

Am deutschen Wesen...

Am 12. August wurden in Zürich in einem Lokal, in welchem die Beratungen des Pionierkongresses stattfanden, von Angehörigen der schweizerischen nationalen Frontpartei einige Steinbomben geworfen, so daß die Beratungen abgebrochen werden mußten. Im Zusammenhang mit diesen Vorkommnissen sprach ein Vertreter des Pionierkongresses bei den schweizerischen amtlichen Stellen vor und bat um Schutz gegen solche Demonstrationen.

„Reinigung der Kunst“

Wie die „News Chronicle“ meldet, ist der Direktor der Berliner Nationalgalerie, Herbert Graf, ein Bruder des jetzt in London lebenden Dr. Ernst Hanfstaengl, im Zusammenhang mit der „Reinigungskampagne“, seines Postens enthoben worden.

Britischer Vortrag über die Tschechoslowakei.

In der Sommerpause der Kooperationsparlamente (einer Untergliederung der Labour-Partei) in Huddersdon hielt der Labour-Kandidat für den Wahlkreis Hull-Nordwest, Kommandeurleutnant a. D. Edgar Young (dessen interessante Artikel über die Tschechoslowakei wir im „Sozialdemokrat“ wiederholt zitiert haben), einen Vortrag über die tschechoslowakische Demokratie, in dem er nachwies, daß jede Ernüchterung durch die britische Regierung die Gefahr verstärkte, die der tschechoslowakischen Demokratie droht. Die tschechoslowakische Demokratie habe eine Schlüsselstellung in Europa und ihre Unabhängigkeit und Sicherheit liege deshalb im Interesse der Welt-demokratie.

Prohibition in Indien?

In sechs indischen Provinzen hat die Kongresspartei, die Partei Gandhi und Nehru, Regierungen gebildet, und diese Regierungen haben jetzt einen Vierjahresplan verkündet. Die erste Maßnahme soll die Rückgabe des Landes sein, das in den Jahren 1930-34 von der britischen Regierung den Teilnehmern an der indischen Widerstandskampagne wegen Nichtbezahlung der Steuern weggenommen wurde. Auch eine große Zahl von politischen Gefangenen soll sofort freigelassen werden. Eine weitere Maßnahme der „Kongress-Regierungen“ wird die Prohibition sein. Zwar war das Trinken nie eine indische Gewohnheit, aber um der Alkoholleuer willen ist es von den früheren Regierungen sehr gefördert worden. Gandhi hat den Grundgedanken gestellt, daß die Einnahmen, die der Steuer bisher aus den Abgaben für Getränke zustießen, durch Erparnisse bei der Erziehung ausgeglichen werden sollen. Die indischen Schulkinder sollen schon in den ersten Schuljahren ein Handwerk lernen und es in der Schule ausüben. Die Erzeugnisse dieser Schülerarbeit sollen verkauft werden und so zum Unterhalt der Schulen beitragen.

Die USA bauen Rußlands Kriegsflotte

(NY, New York.) Es ist kein Zufall, daß die Vereinigten Staaten mit Sowjet-Rußland gerade in dem Moment einen Handelsvertrag schließen, in dem im Fernen Osten Japan einen neuen Eroberungszug einschleift. Es ist auch durchaus kein Zufall, daß nach einem Jahr Verhandlungen die amerikanische Admiralität ihre Erlaubnis zum Bau russischer Kriegsschiffe auf amerikanischen Werften gegeben hat, in einem Augenblick wo die gelbe Gefahr auch die amerikanischen Interessen am Jangtse aufs neue bedroht.

Die sehr gut informierte „Baltimore-Post“, deren gute Beziehungen zu Cordell Hull allgemein bekannt sind, schrieb vor einigen Tagen: „Die Japaner werden mit ihrer doppelzüngigen Politik nur erreichen, daß die amerikanische Nation in der Frage der Verteidigung ihrer Interessen im Fernen Osten mit der Sowjet-Union eine Interessengemeinschaft eingehen muß.“

Die Presse berichtete, daß auf amerikanischen Werften drei 35.000-Tonnen-Schiffe für die Russen gebaut werden. Die „Baltimore-Post“ meldete gleichzeitig die Ankunft einer russischen Delegation des Handelskommissariats und der Kriegsmarine in Washington. Diese beiden Delegationen führen Verhandlungen, die zu einem neuen russischen Auftrag an Amerika führen sollen. Sowjet-Rußland will nämlich außer den drei Schlachtschiffen noch ein Flugzeugmutter-schiff, einen Panzer-Kreuzer, neun „Taschenkreuzer“ zu 10.000 Tonnen und nicht weniger als 24 Torpedoboot-Zerstörer von den Amerikanern kaufen.

Wären die Aussichten für einen Erfolg dieser Verhandlungen noch vor einem Monat fast aussichtslos, da Präsident Roosevelt sich entschieden gegen die Teilnahme oder Unterstützung der USA am Wettlauf der Weltrüstung ausgesprochen hat und auch mit der Opposition der Republikaner rechnen mußte, so steht heute nach der Befehung Pekings durch die Japaner fest, daß die Vereinigten Staaten ihre Politik zur Seerüstung Sowjetrußlands grundsätzlich ändern werden. Bekanntlich besitzt Rußland neben seinem kolossalen Landheer fast keine Kriegsflotte. Es verfügt zur Zeit lediglich über zwei moderne Kriegsschiffe: Den 18.000-Tonnen-Schlachtschiff „Karl Marx“ und das 21.000-Tonnen-Schlachtschiff „Lenin“. Außerdem besitzt Rußland zwölf alte Vorkriegsschiffe von 12.000 bis 14.000 Tonnen, die vom Typus des Kreuzers „Marat“ sind. Bis jetzt hat die Sowjet-Union, — übrigens ähnlich wie Italien — lediglich eine große Zahl kleiner Einheiten für seine Flotte gebaut, die billiger waren und sich auf den russischen Werften herstellen ließen. So besitzt Rußland heute fast 100 Unterseeboote und 48 Zerstörer. Interessant ist dabei die Tatsache, daß zwölf große Zerstörer in Italien gebaut worden sind.

Mit dem Ausbau der deutschen und insbesondere der japanischen Flotte kam die russische Admiralität zu der Einsicht, daß die Sowjet-Union einerseits in der Ostsee aufs äußerste bedroht, andererseits im Fernen Osten der unerhörten Uebermacht Japans überhaupt nicht gewachsen ist. In Odessa, Kronstadt, Chabarowsk und Wladiwostok begann man sehr rasch, Dutzende von Torpedobooten, Zerstörern und Unterseebooten zu bauen. Dies reichte jedoch, wie sich das bei den großen amerikanischen Manövern im vorigen Jahre herausstellte, nicht aus. Die Experten stellten nämlich fest, daß sogar eine sehr zahlreiche Flotte von kleinen Einheiten eine Hochseeflotte nicht ernstlich zu bedrohen imstande sei. Die italienische Flotte der Ueberlegenheit der zahlreichen kleinen Schiffe brach zusammen; der beste Beweis dafür ist der beschleunigte Bau von

neuen 35.000-Tonnen-Schiffen durch Italien.

Um die sehr großen ausgedehnten Küsten Rußlands erfolgreich schützen zu können, braucht die russische Admiralität vor allem mehrere Flugzeugmutter-schiffe. Jedes über 20.000 Tonnen große Schiff konnte in Rußland selbst unmöglich gebaut werden. Die Russen wandten sich zunächst an England, aber die englischen Werften lehnten den Bauauftrag ab, da sie voll für ihre eigene Aufrüstung zu tun haben. Es blieben also Frankreich und die USA. Frankreich konnte nicht ohne weiteres den Auftrag übernehmen, da ein Bau russischer Kriegsschiffe auf französischen Werften in der heutigen gespannten politischen Situation von verschiedenen Mächten falsch ausgelegt werden könnte. Deshalb wandten sich die Russen endlich an die USA und hatten das Glück, infolge eben der gleichen gespannten politischen Lage im Fernen Osten es zu erreichen, daß von nun an die amerikanischen Werften, also die besten Werften der Welt, ihre Kriegsflotte bauen werden.

Nach den halbamtlichen Angaben werden die Russen außer den 200 Millionen Dollar, die sie für die ersten drei Panzerschiffe bezahlen, den amerikanischen Werften Aufträge in Höhe von 900 Millionen Dollar geben. Die Zahlungen erfolgen nicht in bar, im Gegenteil, man ist überzeugt, daß von nun an, besonders nach dem neuen russisch-amerikanischen Handelsvertrag, ein Teil in russischen Lieferungen beglichen wird und so rege Handelsbeziehungen zwischen den beiden Staaten in Fluß kommen werden.

Man versichert außerdem, daß eine andere russische Delegation in England weilte, und daß es nicht ausgeschlossen sei, daß noch in diesem Monat die englischen Werften einen Auftrag für zwei Flugzeugmutter-schiffe und einen großen Kreuzer erhalten und diesmal annehmen werden.

Die russische Regierung soll eine Summe von ungefähr zwei Milliarden Dollar (56 Milliarden Kč) für den Ausbau der Flotte bewilligt haben, die Rußland im Jahre 1939 den Platz einer Seemacht ersten Ranges einzunehmen erlauben wird.



Streik in USA.

Nach der Verhaftung von sechs Streikposten kam es zu einem heftigen Zusammenstoß zwischen 150 Polizisten und 1000 Streikenden der Robins-Trodendog- und Reparaturwerk-Gesellschaft in Brooklyn. Die Polizei wurde von den Streikenden zurückgedrängt und der Verkehr durch eine Sighemonstration vor den Autobussen aufgehalten.

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	728.—
100 Markungen	790.—
100 österreichische Schilling	529.50
100 rumänische Lei	16.80
100 polnische Zloty	517.50
100 ungarische Pengö	566.—
100 Schweizer Franken	657.50
100 französische Francs	107.40
1 englischer Pfund	142.12
1 amerikanischer Dollar	28.55
100 italienische Lire	134.40
100 holländische Gulden	1579.—
100 jugoslawische Dinare	64.05
100 Belgas	482.50
100 dänische Kronen	636.—
100 schwedische Kronen	734.—

Prager Zeitung

627.505 Wähler in Groß-Prag

Nach Beendigung des Reklamationsverfahrens ergibt sich in den Wählerverzeichnissen von Groß-Prag eine Gesamtzahl von 627.505 Wählern (281.722 Männer und 345.783 Frauen). In die Landes- und Bezirksvertretungen (24-jährige und Ältere) sind 592.842 Personen (268.888 Männer und 324.459 Frauen) wahlberechtigt, in den Senat (26-jährige und Ältere) 555.977 Personen (252.971 Männer und 303.006 Frauen).

Von einem toten Schwein gebissen. Gestern nachmittags trug der 49-jährige Fleischhauer Jaroslav Černý aus Smíchov geschlachtete Schweine aus dem Holeschauer Schlachthof fort. Bei einem Weg durch einen Garten hängen wollte, das schwere Tier aus der Hand und schlug ihm die Fäuste in den ausgetretenen Arm. Die scharfen Fäuste durchdrangen ihm die Schlagadern des rechten Arms, so daß er in schwerem Zustand von der Rettungsgesellschaft auf die Klinik Nizáček gebracht werden mußte.

Menschen und Tiere überfahren. Gestern vormittags stieß an der Ecke Wenzelsplatz-Steinstraße der 39-jährige Chauffeur A. Kalmbov die 96 Jahre alte Private Marie Horčíková aus Hlávka zu Boden, die nach seinen Angaben mit gefenktem Kopf ihm gerade in die Fahrbahn gegangen sei. Er brachte sie im gleichen Auto auf die Klinik Nizáček, wo ein offener Bruch des rechten Beins, sowie ein Hüftgelenk über dem rechten Auge und mehrere Abschürfungen festzustellen wurden. Dem Wagenlenker wurde der Führerschein entzogen und das Verfahren eingeleitet. — Der Angenieur Franz Lufes fuhr gestern früh in seinem Privatwagen in der Nähe der Glávka-Brücke in Holeschowitz gegen einen einspannigen Wagen, wobei das Pferd zu Boden geworfen und so schwer verletzt wurde, daß es geschlachtet werden mußte. Dem Fuhrmann Vinzenz Klinek erwuchs ein Schaden von Kč 7000.—. Ing. Lufes, dem der Führerschein entzogen wurde, behauptete, daß das Pferd in der betreffenden Straße so holprig sei, daß sein Wagen noch volle zehn Meter weiter gerollt sei, nachdem er gebremst hätte. — Der 48-jährige Gregorij Melšin fuhr gestern früh gleichfalls auf der Glávka-Brücke mit seinem Auto gegen das vor ihm stehende Motorrad des Kämpfermeisters Wenzel Voleček, der wegen einer Panne hatte halten müssen. Das Motorrad wurde gegen das Brückengeländer geschleudert, das in etwa einem halben Meter Umfang beschädigt wurde. Volečeks Arbeiter, der 27-jährige Josef Brejcha aus Vinohrádky wurde aus dem Sitz geschleudert und erlitt eine Verletzung des Hüftgelenks, so daß er ins allgemeine Krankenhaus gebracht werden mußte.

ohne echten Juhász kein richtiges Gulasch
HUBERT EICHLER, REICHENBERG

Autobrand auf dem Wenzelsplatz. Gestern mittags geriet auf dem Wenzelsplatz ein mit Vabierballen beladenes Restaurant in Brand. Dem Chauffeur und dem Mitfahrer gelang es unter Beihilfe der Passanten, die feuergefährliche Ladung des Wagens abzuwerfen, ehe sie Feuer fing. Die Feuerwehre erschienen drei Minuten nach erfolgter Alarmierung, fand aber nichts mehr zu löschen. Die Ursache des Brandes ist nach Meinung Sachverständiger in einer Fehlleitung zu suchen.

Die Verkehrsregeln auf den Prager Straßen ist eine Frage, der die Polizei mehr Aufmerksamkeit schenken sollte, als es bisher geschieht. Gewiß ist nichts dagegen einzuwenden, daß auf den modernen Straßen mit breitem Gehsteig jeder Passant die

Brüdensseite wählt, die ihm am bequemsten ist. Anders verhält es sich bei den alten Straßen mit schmalen Trottoirs, bei denen die Vorschriften, daß Fußgänger stets den rechten Gehsteig zu benutzen haben, ihre gute Begründung hat. Es handelt sich vor allem um die Palacký, die Načs und die Stefanißbrücke, deren Gehsteige so eng sind, daß die Beschränkung des Passantenverkehrs auf den rechtsliegenden Gehsteig eine Notwendigkeit ist. Nun gibt es Passanten, die offensichtlich nicht gewillt sind, sich der allgemeinen Verkehrsdisziplin zu unterwerfen, sondern mit sichtlich freudiger An der Unordnung, sich auf dem Gehsteig zu wälzen, der ihnen nicht zukommt, wobei es ihnen nicht darauf ankommt, Entgegenkommende zum Ausweichen zu zwingen und auf Zurechtweiskungen mit Grobheiten zu antworten. Hier wäre entsprechendes Einwirken der Polizeiorgane und der Verhängung entsprechender Geldstrafen am Platz und die Polizeidirektion würde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie ihre Organe antreiben wollte, in diesem Punkte auf Ordnung zu sehen.

Für Emigrantenauswanderer

Der sozialdemokratische, demokratische, jüdische und Einheitsverband Flüchtlingsfürsorge beginnt am Dienstag, den 17. August, vormittags 10 Uhr, im Obdvořovský dom, Praha I., Bartolomějská 14, Erdgeschoss, je ein

Sprachkurs für Spanisch für Anfänger und Fortgeschrittene.

Flüchtlings-, die nach Liebersee auswandern wollen, oder auch sonst Interesse an der Erlernung der spanischen Sprache haben, können an diesem Unterricht teilnehmen, und mögen zur oben angegebenen Zeit erscheinen.

In nächster Zeit beginnt auch ein Anfängersprachkurs für die englische Sprache. Interessenten mögen sich in der Sozialdemokratischen Flüchtlingshilfe, Praha I., Bartolomějská 14, II. Stock, täglich von 10 bis 2 Uhr einschreiben.

Der Film

„Jaras Professor.“ Man kann an die Verfilmung einer (gar nicht mehr neuen) Dadaistische Refürre keine künstlerischen Ansprüche stellen, und die Regisseure dieser tschechischen Komödie, Slegl und Slavicek, haben sie auch an sich selbst nicht gestellt. Aber ihre Absicht, einen munteren, heiteren und unterhaltenden Film für ein Publikum zu schaffen, das von den Feststellern dieser Filmgattung bisher nicht vernachlässigt worden ist — diese Absicht ist ihnen gelungen. In den Händen der beiden regieführenden Neulinge ist diese Geschichte vom Schulmädchen, das sich in den späteren Lehrern verliebt, als er — ein Werkstudent — auf dem Wege des Vaters als Ausbilder arbeitet, längst nicht so langweilig und albern geworden wie in den Händen der „Routiniers“, die sonst solche abgetragenen Stoffe verarbeiten. Das Milieu eines Studentenkollegs, die komischen Abenteuer der Hochschüler in der Landwirtschaft, dazu noch die (zweifellos vielleicht unfreiwillige) Komik eines Deutsch-Interieur, den die daran beteiligten Darsteller mit einer unwahrscheinlichen Ausprägung durchführen — das alles überwiegend hier glücklicherweise die uninteressante Liebesgeschichte und vollzieht sich, wenn auch vielfach zu gebührend, so doch immer gutgeklungen und belebt, von lustigen Einfällen. Kurz gesagt: es ist ein annehmbarer Film, in dem der begabte jugendliche Komiker Bedel und sein Partner Vlacha für scherzhafte Episoden sorgen. Veberta ohne allzuviel Liebererziehung einen Sohn aus gutem Hause fari-

tiert, Bítel einmal ohne Mädchen erscheint und damit wirklich Eindruck macht, und Jana Bítová in der weiblichen Hauptrolle mit Ammut genau das bietet, was ihren heutigen schauspielerischen Möglichkeiten entspricht.

Sport-Spiel-Körperpflege

Um den Weltmeister im Schwergewichtsboxen

In der „Wasser National-Zeitung“ lesen wir hierzu nachstehende amüsante Stoffe: Vielleicht finden die Amerikaner nun doch ihren Meister. Tommy Farr, der Schmelzer ausgerissen ist und am 26. August in New York gegen Joe Louis um den Weltmeistertitel kämpfen wird, setzt die Pankees schachmatt. Das berühmte Trommelfeuer amerikanischer Reklamemethoden hört sich neben den angelegenen Tönen des Engländer an wie ein Käpflschicken aus einer Kinderpistole!

„Ich bin sicher, daß ich meinen Kampf gegen Joe Louis gewinnen werde. Dann werde ich noch dreimal in einem Teilkampf antreten und als reichster Mann meinen Rücktritt vom Boxring vollziehen.“ So sprach Tommy Farr bei seiner Ankunft in Amerika. Den angekündigten Reportern blieb der Mund offen; laum, daß ihnen die Kraft blieb, auf Joe Louis' bisherige Erfolge hinzuweisen. „Ich werde siegen, weil ich noch niemals in meinem Leben durch ein Knoc-out besiegt wurde und weil ich keine Furcht kenne. Auch Joe Louis ist nur ein Mensch mit zwei Beinen und zwei Augen. Ich würde nicht hier sein, wenn ich nicht einen Erfolg erwartete. Joe Louis braucht mir nur einen Augenblick sein Sinn freizugeben und er ist erledigt!“

Die Amerikaner haben sich anscheinend ingewöhnlich vom ersten Schod etwas erholt. Sie behaupten nämlich, Joe Louis habe, als man ihn von den Lobpreisungen Farrs in Kenntnis setzte, gegähnt und sich ins Bett gelegt, um zu schlafen! Was wir hiermit auch tun ...

2.00 Meter im Hochsprung erzielte bei einem Leichtathletischen Meeting in Stockholm, an welchem amerikanische Sportler an den Start gingen, der Regier-Springer Walker (USA). Diese Leistung bedeutet einen neuen Weltrekord. Walker sprang vor acht Tagen in Schweden schon 2.08 Meter.

80 Wiener Sportvereine dürfen laut einer Verfügung der Behörde keine Jugendlager mehr besitzen. Warum, darüber schweigt man sich vorläufig noch aus ...

Filme in Prager Lichtspielhäusern

- Adria: „Charlie Chan auf der Olympiade.“ B. Oland. Am. — „Alfa: „Sherlock Holmes.“ Hans Wilbers. D. — „Apolo: „Liebe geht seltsame Wege.“ D. — „Avion: „Jarlas Professor.“ Tsch. — „Feng: „Die Welt gehört uns.“ Vostokov und Verich. Tsch. — „Hera: „Die weiße Großmacht.“ A. — „Hollywood: „Jarlas Professor.“ Tsch. — „Ovda: „Charlie Chan auf der Olympiade.“ B. Oland. A. — „Julis: „Die falsche Frau.“ Tsch. — „Kinema: „Journal, Grottesken, Reportagen.“ — „Korina: „Journal, Grottesken, Reportagen.“ — „Korina: „Das Komödiantenschiff.“ Am. — „Lucerna: „Die Welt gehört uns.“ Vostokov und Verich. Tsch. — „Passage: „Weihnachten Nr. 18.“ G. Cooper. Am. — „Praha: „Jarlas Professor.“ Tsch. — „Staut: „Ehe ohne Hochzeit.“ Am. — „Svetogor: „Die falsche Frau.“ Tsch. — „Alma: „O. J. Rupp.“ Vostokov und Verich. Tsch. — „Bajal: „Nachflug.“ Am. — „Belvedere: „Der Russe und die Neger.“ Charles Vaughan. Am. — „Febela: „Ein toller Einfall.“ D. — „Carlton: „Susanne im Bade.“ D. — „Illusion: „So endete eine Liebe.“ V. Welfeld. D. — „Liba II: „Ehe ohne Hochzeit.“ Am. — „Louisa: „Die Dreigroschen-Oper.“ Rudolf Form. — „Der Torpedoboot-Kommandant.“ Am. — „Roths: „Der Torpedoboot-Kommandant.“ Am. — „Hogy: „Der Fall der Truga.“ D. — „U. Wejvodit: „Der Kaiser von Kalifornien.“ L. Trencher. D. — „Valdel: „Der Mann mit der Brille.“ Paul Wegener. D. — „Veletsch: „Der Mann mit der Brille.“ D. — „Tatra-Weinberge: „Das Pensionat der Jarin.“ D.

Aus der Partei

Bildungsbandstuf. Montag, den 16. August, abends 8 Uhr, im unteren Zimmer des Parteihelms Sitzung.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag: Samstag, 14. August: Treffpunkt um halb 8 Uhr am Smíchover Bahnhof, Fahrt nach Rebnice, Wanderung zur Hütte. Sonntag: Wanderung zu den Stromschnellen, führt Rofel.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Ungarisches Hindschmalz. Hierzu wähle man verschiedene Teile des Hinds, wie Lunge (Fillet), Blatt, Brust, Weinsfleisch, Jedensfalls aber kurzes, abgelagertes, etwas durchwachsesenes Fleisch. — 1 Kilogramm davon zerhacke man in größere Würfel, lege es in einer Kasserolle mit 1/2 Liter kochendem Wasser und etwas Salz zu und lasse es dünsten, bis nur wenig Saft bleibt. Sodann gebe man noch 1/2 Liter heißes Wasser und eine Tafel Zucker dazu und lasse weichtochen. Nach Belieben kann man ein Stückchen Kornbrot mitdünsten lassen oder zum Schluß die Sauce mit 1 Löffel in kaltem Wasser gerührtem Mehl feimig machen. — Kochdauer etwa zwei Stunden. 168

Wärmelade aus Mirabellen oder Heineclauben. 1 1/2 Kg. Früchte (entkernt getrocknet) werden durch die Fleischmaschine gedreht und mit dem Inhalt der Doppelpackung Opelta à Kč 8.50 befüllt. Man läßt eine Minute brausend kochen, fügt jetzt erst 1.15 Kg. Zucker dazu, läßt noch 5 Minuten brausend kochen und gibt zum Schluß den Saft einer Zitrone in die Masse. Dann füllt man sofort randvoll in Gläser, die gleich mit angefeuchtem Gellophan und Gummiring verschlossen werden. Man stülpt die Gläser mit Hilfe einer Untertasse um und läßt sie so eine halbe Stunde stehen.

Preiselbeer-Marmelade. 1.85 Kg. Preiselbeeren werden mit einem Viertel Liter Wasser 10 Minuten unter Rühren weich gekocht. Dann bestreut man die Masse mit dem Inhalt der Doppelpackung Opelta Trocken à Kč 8.50, läßt eine Minute brausend kochen, gibt jetzt erst 1 1/2 Kg. Zucker dazu, läßt noch 5 Minuten brausend kochen und fällt sofort randvoll in Gläser, die gleich mit angefeuchtem Gellophan und Gummiring verschlossen werden. Man stülpt die Gläser mit Hilfe einer Untertasse um und läßt sie so eine halbe Stunde stehen.

KFL Moderne Holzbohrmaschinen
erfindungsgemäße Konstruktion und Auslieferung für Transmissionsantrieb oder direkt angetriebenem Motor 4201
RIKOWERNE
Holzbohrmaschinenfabrik
Richard Kof, Wamaderl

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei
in Grazen, Böhmerwald
empfiehlt ihre erlesenen Erzeugnisse
Beachten Sie die Schutzmarke!

Verlangt überall Volkszunder

Die Raben des Elias

Von Alfred Endler

Ich sage nicht, wo es ist. Es ist eine ehemalige, jetzt geschlossene Fabrik. Jetzt beherbergt das Haus die von ihr freigesetzten Menschen und heimatlose Durchwandernde.

Vis zum Dach hinauf lahle Stuben zu je drei bis fünf Kavaletts; Doppelfenster, keine Vorhänge. Ein gemeinsamer zerschnittener Tisch, zwei Wandstühle in der Mauer. Je zwei Leute mindestens müssen sich in den Schlüsseln teilen, zusammengeführt im Mißtrauen auf die zwei oder drei übrigen Bewohner. Mitunter irrt man sich im Vertrauen oder Mißtrauen. Es gibt dann plötzlich ein Strafverfahren, mindestens eine Prügelei. Argendein schwarzer Dienstoffotter ist weg, ein Browning; mitunter bloß eine Zahn-bleibe.

Der nachste Dinst der Penne verfährt sich oben im letzten Korridor wie in einer Sadgasse. Die Leitungen des Waschraums funktionieren nie; einer beschuldigt den anderen.

Die Zigeuner haben es mit den Fliegen gemeinsam, daß sie nichts in der Welt so fürchten als den Wind; wieviel sie sonst kaum weislich zu sein pflegen. Demgemäß fällt jeder unangenehm auf, der ein Fenster öffnet.

Wer wohnt hier eigentlich? Ueberwiegend Saisonarbeiter, Chauffeure, stellungslose Kellner, Hausierer; und Leute, von denen man nicht mehr weiß, als daß sie schon

mehrmals da waren, verschwanden, wiedergekommen sind. Mitunter kommen, was streng verboten ist, unterstandlose Fräulein mit heraus. Mitunter gibt es Razzia. Nur Neulinge versuchen bei solchen Gelegenheiten im Wandschranke zu verschwinden.

In einem Zimmer zu fünf Betten wohnen dauernd nur zwei Mann. Man wagt nicht, jemanden zu ihnen herauszuschicken; sie schmeißen innerhalb höchstens drei Tagen jeden heraus. Auch die angrenzenden Zimmer werden in Respekt gehalten und lufden, wenn dort drin der Stiefelmacht ruhefordernd an die Wand knallt. Er ist so lang wie der Tisch breit ist, berechnet für die enormen Stiefel des Chauffeurs, der um 3 Uhr nachts dröhnend heimkommt und bis halb fünf allgemein hörbar berichtet, was für eine schofle, feige Wande sein Dienstreiber und die Fahrgäste sind, und wie grenzenlos ungerecht es auf dem Bezirksgericht zugeht. Alleweil ist er dort. Der zweite Mißbewohner, genannt der Krokodillwächter oder Elias, ein heftischer, bieder, keiner mädchenhafter Durchs, eine ehemalige Kassehilfskraft, verfährt dann einen Schriftfab. Der angestaunt wird und fast immer nützt. Der Krokodillwächter ist, auch für das Arbeitsgericht, das Kriegerdolch des ganzen Hauses; er wird geradezu tributär beschenkt, auf Vorrat, regelmäßig, von allen, man kann nicht wissen, vielleicht braucht man ihn morgen. Er wird ausnahmsweise weit galanter behandelt als die unterstandlosen Damen, die ab und zu schreiend übernachten. Die besondere Spezialität des Krokodillwächters

ist die angemessene Verarztung säumiger Anstreichermeister, die Lohrkrüden ihrer Gefellen und Lehrlinge fast in der Art einer Kaution behandeln. Wehe ihnen, wenn sie zu künftigen wagen.

Diese Berufs-kategorie stellt fast 60 Prozent der Bewohner der oberen Stockwerke; sie sind, neben dem Chauffeur und dem Krokodillwächter, die einzigen regelmäßig zahlenden Gäste; weshalb sie die Privilegien von Hausmeisterern genießen. Es geht die Sage, daß der Krokodillwächter zwei Revolver und ein Sparfassband besitzt.

An dem Tage, als — im Anfang seiner Glanzzeit und durch ahnungslose Neulinge, — einmal der Wandschranke des Elias aufgeföhren wurde, eine sonst durchaus usuelle Uebung, worüber man wenig Worte verlor: — stürzte nachts der Chauffeur wie eine Strafregepediton durch den Gang, von Zimmer zu Zimmer. Wobei einige Stühle das Bein brachen.

Die Strafe, die der Krokodillwächter selbst über das Haus verhängte, war erheblich stiller und wirksamer. Wie eine trante Kage lag er drei Tage, für jedermann unansprechbar, auf dem Kavalett, mit dem Gesichtsausdruck des heiligen Antonius nach Einbruch der Dämonen. Er sprach kein Wort und ließ durch drei Tage rüchichtslos alle Termine seiner Klienten verfallen. Wegen die Anstreicher, die Spediture, die Wirte der Ausbisskellner. Diese, die es besonders nötig hatten, näherten sich ehrfürchtig dem Kavalett, wo die stumme traurige Kage lag; brachten selbstgebräuten konzentrierten Apothekerschnaps

zum Opfer dar. Die Kage trank leidend, müde, langsam, wie das jemand aus gutem Hause tut. Und wurde noch stummer davon. Am vierten Tag, als der Krokodillwächter von diesen Tribut und ihrem Uebermaß wirklich krank wurde, stand er auf, noch immer stumm; und verfasste Rekrufe gegen die in den drei Tagen verlorenen Termine. Sie wirkten in den meisten Fällen. Und von da ab galt er allgemein als Wundertäter.

Dabei war ihm nichts gestohlen worden; es war nichts da.

Wenn seine Kunden früh teils zur Arbeit, teils in die große Schwarzarbeitsbüche um die Marktschallen oder dem Schlachthof gegangen waren, verschwand der Krokodillwächter in der nächsten Untergrundbahn.

Weitenweit entfernt von seinem ordentlichen Wohnsitz, der Penne im äußersten Norden, sahen ihn gelegentlich Anstreicher, die ausnahmsweise in der guten Gegend zu tun hatten. Elias kannte sie nicht. Er war so gut angezogen, daß man zweifelte, ob er es wirklich war. Er verschwand in einem gut aussehenden Haus, und seine Weg über die Lieferantentreppe.

Man sagt, er habe diese Häuser so still, nachdrücklich und zu ihrem eigenen Behagen regiert, wie die Penne im äußersten Norden, von der ich vermag, wo sie eigentlich steht. Man sagt, daß dort sein Bankbuch liegt und seine Revolver, die er unter der hemmungslosen Gesellschaft der Penne nicht nötig hat. Denn er hat sie, ohne viel Gerede, so selbstverständlich an der Kardare, wie ein erfahrener Schamane seinen Kalmückenstamm.